

es unter den Unseren — aber auch darüber hinaus — auch nicht einen geben wird, der sie billigen Würde — genau so wenig, wie die Greuel anderer gebilligt werden. Das aber dürfen wir wohl sagen, daß Geschichten, wie die von der lebendigen Schutzwehr, nicht wahr sein können; denn hier richtet sich die Beschuldigung nicht mehr gegen einzelne, sondern gegen größere Gemeinschaften: für sie können wir bürgen!

Wir können von dem Auslande nicht verlangen, daß es alle Meldungen über Greuel der Russen, Belgier, Franzosen glaubt, die von irgendeiner Seite ins Welt getragen werden. Manche dieser Tatarennachrichten sind auch schon an dieser Stelle zurückgewiesen und gebrandmarkt worden. Aber wenn wir zugeben, daß auf unserer Seite in nichtamtlichen Mitteilungen übertrieben und erfunden wird — so dürfen wir wohl wünschen, daß man auch den Meldungen der anderen gegenüber vorsichtig ist.

Es ist schwer, in einem Ringen der Völker gegeneinander, wie wir es jetzt erleben, Objektivität zu üben. Aber streben sollen wir danach. Das ist ein Wunsch, der gegenüber allen, die da sprechen und schreiben, im Inland wie im Ausland gilt.

Blumenthals Villa von den Franzosen zerstört.

Frankfurt a. M., 26. September. (W. Z. B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Kolmar i. El.: Die Franzosen haben, als sie Dreißigern wieder betreten, die Villa Blumenthals im Innern schrecklich verwüstet und ausgeraubt. Ein französischer Offizier erlaubte den Soldaten die Plünderung mit der Begründung, daß Blumenthal ein deutscher Spion sei. Andere Villen sowie die Hotels von Dreißigern haben nicht gelitten.

Kriegstaten der Garde-Reservisten und Landwehrlente.

Berlin, 26. September. (W. Z. B.) Das Kommando der Garde-Ersatz-Division teilt mit: Die Garde-Ersatz-Division hat an den schweren Kämpfen in Lothringen und bei Lunéville rühmlichen Anteil gehabt. In der Verletzung von Eisernen Kreuzen hat der Oberste Kriegsheer seine Zufriedenheit zu erkennen gegeben. Besonders in der Zeit vom 5. bis 11. September hat die Division gemeinsam mit den Bayern wiederholt französische Angriffe, teilweise sogar mit aufgeflogtem Seitengewehr, siegreich abgeschlagen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Heldenhaftes Verhalten eines deutschen Lokomotivführers.

Amtlich. Berlin, 25. September. (W. Z. B.) Die oberste Heeresleitung teilt mit: Bei einer Erkundungsfahrt auf einer Lokomotive nach Rußisch-Polen hinein, bei der der auf der Lokomotive stehende Hauptmann Vader den Heldentod fand, hat sich der Lokomotivführer Ved aus Tarnowitz vortrefflich benommen. Ved erhielt, neben Hauptmann Vader stehend, außer Verletzungen durch Eisenplättchen einen Schuß durch die Lunge. Trotz dieser schweren Verwundung hat Ved noch vier Stunden auf seinem Posten ausgehalten und die Lokomotive glücklich zur Abfahrtsstation zurückgeführt, wo er dann zusammenbrach. Während der Rückfahrt hat er auch noch die Lokomotive reparieren und dichten müssen, weil sie durch feindliche Schüsse beschädigt war.

Seine Majestät der Kaiser hat seine Pflichttreue, Tapferkeit und Selbstbeherrschung mit dem Eisernen Kreuze zweiter Klasse belohnt.

Der Seekrieg.

Der Kreuzer „Emden“.

Paris, 25. September. (W. Z. B.) Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat nur neun Granaten auf Madras geschossen.

Man glaubt, daß er sich nach Pondichery gewandt hat. Die zwei Tanks, die er in Brand steckte, enthielten 600 000 Hektoliter Petroleum.

London, 26. September. (W. Z. B.) Die außerordentliche Anerkennung der Engländer für die Taten des Kreuzers „Emden“ kommt in folgenden Wörtern zum Ausdruck. Die „Times“ sagen, der Mut des deutschen Kreuzers verdiene Anerkennung, weil Offiziere und Mannschaften sich selbstverleiblich darüber klar sein mußten, daß der Kreuzer früher oder später aufgespürt und zusammengeschoffen werden würde; ein Entkommen sei einfach unmöglich. „Daily Chronicle“ schreibt: „Emden“ hatte eine erfolgreiche Fahrt. Die Besatzung bewies, daß sie aus tapferen Männern besteht. Wir bewundern die bei der Fahrt gezeigte Sportfähigkeit ebenso wie wir von Herzen wünschen, daß das Schiff bald gefangen wird.

Der Untergang der drei englischen Panzerkreuzer.

London, 26. September. (W. Z. B.) Die Admiralität gibt ein Communiqué aus, worin gesagt wird: Das Sinken der „Aboukir“ war ein gewöhnlicher Kriegsvorfall, wie er beim Patrouillieren vorkommt. „Hogue“ und „Creisch“ aber gingen zugrunde, weil sie anhielten, um Menschenleben zu retten und dabei ein bequemes Ziel boten. Die natürlichen Gefühle der Menschlichkeit führten somit schwere Verluste herbei, die hätten vermieden werden können, wenn strikt militärischen Erwägungen gefolgt worden wäre. Dieser Fehler ist aber verzeihlich unter den außergewöhnlichen Umständen der modernen Kriegführung.

In dem Communiqué wird es weiter für notwendig erachtet, die britischen Kriegsschiffe für die Zukunft anzuweisen, daß, wenn ein Schiff auf eine Mine stößt und dem Angriff eines Unterseebootes ausgesetzt ist, und andere Schiffe, besonders aber Großkampfschiffe bei diesen Vorgängen anwesend sind, das Boot seinem Schicksal überlassen bleiben muß. Rettungsarbeiten dürfen nicht unternommen werden, die die militärische Lage schädigen könnten. Dagegen sollen kleine Schiffe so schnell wie möglich zu Hilfe gesandt werden.

In der Veröffentlichung wird weiter betont, daß bei dem Untergang der Schiffe die Disziplin gewahrt blieb und daß alle Mannschaften der Besatzungen Mut und Ausdauer bewiesen hätten. Abgesehen vom Verlust der Mannschaften bedeutete die Einbuße der Schiffe wenig, da sie zur ältesten Klasse gehörten.

London, 25. September. (W. Z. B.) Ueberlebende Offiziere von der „Creisch“ berichteten, daß sie das Periscope des Unterseebootes im Abstände von 300 Schritt wahrgenommen hätten. Die „Creisch“ eröffnete das Feuer und ging mit Vollampf voraus. Als „Creisch“ manövrierte, um der „Hogue“ und „Aboukir“ Beistand zu leisten, wurde wiederum das Periscope gesehen. Das Torpedo wurde in einem Abstand von 300 Schritt abgeschossen. Seine Spur war deutlich sichtbar, es traf die „Creisch“ an der Steuerbordseite. Das zweite Torpedo verfehlte sein Ziel, das dritte traf den Rumpfentwurf. Die „Hogue“ wurde zweimal innerhalb zwanzig Sekunden von Torpedos getroffen.

Das Schicksal des Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“.

Bosen, 26. September. (W. Z. B.) Nach dem „Bosener Tageblatt“ ist der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ seinerzeit nicht, wie die Engländer behauptet hatten, von dem englischen Kreuzer „Higshlyer“ in den Grund geböhrt, sondern vom Kommandanten nach der Verschlebung der gesamten Munition gesprengt worden. Dem „Bosener Tageblatt“ ist eine briefliche Mitteilung eines Offiziers des „Kaiser Wilhelm der Große“ am seine in Bosen lebende Mutter zur Verfügung gestellt worden, die unter anderem folgende Stelle enthält:

„Nach der Wegnahme der englischen Schiffe haben wir in Rio del Oro (Westafrika) angelangt Kohlen genommen. Gestern hat uns der englische Kreuzer „Higshlyer“ aufgespürt und auf neutralem Gebiet angegriffen. Wir haben unsere Munition verschossen und unseren lieben „Kaiser Wilhelm der Große“ dann gesprengt und hierauf in Booten das Land erreicht. Heute werden wir nach Las Palmas gebracht. Die Spanier haben uns

Lieben erinern. Als wir mit deutschen Kavalleristen die Strecke Herbesthal—Lüttich fuhren, wurden die Hüfe und Gräbe unserer jungen Soldaten vielfach von jungen Belgierinnen erwidert. Das wird in der Nähe von Lüttich und weiterhin freilich ganz anders. Die Bevölkerung ist ruhig, macht aber aus ihrer Abneigung gegen die Deutschen kein Hehl. Jedoch hörten wir überall von Belgiern lobende Worte über das Verhalten der deutschen Landsturmmannschaften. „Les bleus“, wie das Volk die Landsturmmannschaften wegen der blauen Hosen nennt, seien gute Leute. Die Kriegen werden erst dann verbittert, wenn sie von den Feldgrauen sprechen, den Truppen, die die eigentlichen Kämpfe in Belgien geführt haben. Wir erlebten fast rührende Beispiele der Achtung unserer Landsturmmannschaften vor fremdem Eigentum. Jahn Mann luden uns ein, ihre „Sommerfrische“ zu besuchen: ein Schmuckstück von einer Villa, in einem blumenübersäten Garten gestellt. Als unser Landsturm das vornehme Quartier bezog, schloß er die Brunnenräume der Villa sofort ab und begnügte sich mit der Küche und einigen Schlafzimmern. Zum Dank überließ der gerade zum schlüssigen Besuch zurückgekehrte Eigentümer den Landsturmmannschaften die freie Verfügung über den Wein Keller. Lustig war, wie uns ein biederer Landsturmmann fragte, weshalb wohl der Belgier, der lebhaft französisch auf die Soldaten einredete, immer mit dem „Kommissar“ gedroht habe. Sie hätten sich doch nicht das geringste zuzuschulden kommen lassen. Der Belgier hatte aber nur die im Französischen viel angewendete Redensart „comme ça“ (so so) gebraucht. Ueber den „Kommissar“ wurde dann in der Landsturm-Villa zu . . . an jenem Sonntag viel gelacht.

Die Uniformen des Landsturms sind nicht immer paradedebrig. Es begegneten uns Kapaillone, die eine schlichte, fast schwarze Kappe, beinahe ohne militärische Abzeichen, trugen. Diese Truppe ist von ihren bunten angezogenen Kameraden „Koppengardisten“ genannt worden. Charakteristische Typen weist der bayerische Landsturm auf. In einer Wirtshausstube zu Nannur saßen wir mit Landsturmmannschaften aus Bayern zusammen. Ingrimmig zeigte uns ein wackerer Franke deutsche Soldaten aus Lothringen, die in flotten Französisch mit der Kellnerin scherzten: „Schau's die do drübn, döös sen gar loane richtig Dairidan net. Alletwil reden's Französisch mit dem Weibsbilder. Und moanens denn, se sagtn und, woß se mit dem Weibsbilder ausgemacht habn? Rei zum Dredn. Dös is doch loa daitische Kameradschaft net.“ Hoffen wir, daß trotzdem die deutsche Einigkeit nicht in Trümmer geht.

In langen Bogen werden Verwundete durch Belgien in die Heimat befördert. Wir sprachen mit manchem von den Erben, die für und alle gebildet haben. Verzagt und entmutigt fanden wir keinen. Nur vereinzelte prahlten. Die meisten gestanden zu, daß sie in den ersten Gefechten ein bellommenes Gefühl beschliffen habe. Bald aber gemöhne man sich an die Gefahr und die Schrecken des Schlachtfeldes. Sie kamen aus der großen Schlacht in Nordfrankreich. Tagelang hatten sie in nassem Schützengraben und dann bisweilen noch verwundet im Felde gelegen. Eine seltsame Reise lag auf den Gesichtern der meist erst zwanzigjährigen jungen Leute. Auf dem Bahnhof von Charleroi erragte ein Verwundeter Kuffchen, der zu dem Waffentrock und dem Helm eines deutschen Jägerbataillons eine französische Artilleriehohe mit breitem Streifen trug.

riehig nett aufgenommen. Die Engländer haben jämmerlich schlecht geschossen. Wir haben nur wenig Verwundete.

Der Krieg und die Kolonien.

Kriegswirkungen in Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 26. September. (W. Z. B.) Aus Deutsch-Ostafrika sind zum ersten Male seit dem Kriegsausbruch Privatnachrichten hier eingetroffen. Aus dem Vermerk auf den Briefen und Karten geht hervor, daß die Postkassen die englische Genjur passiert haben. Die Engländer halten also offenbar die deutsch-ostafrikanische Küste blockiert. Dar es Salaam wurde als offene Stadt nicht verteidigt. Die englischen Kreuzer haben auf die Funkstation Schüsse abgegeben. Darauf wurde die weiße Flagge über der Stadt gehißt und es sind dann weitere Angriffe auf Dar es Salaam bis zum Abgang der Post, etwa am 20. August, nicht erfolgt. Der Turm der Funkstation ist nach den vorliegenden Mitteilungen von den Deutschen selbst zerstört worden. Die weißen Frauen und Kinder befanden sich bis Abgang dieser Post offenbar noch in Dar es Salaam. Ob infolge der ausgebrochenen Kämpfe im Innern die Engländer tatsächlich, wie die britische Admiralität meldete, später durch den Kreuzer „Begasius“ Dar es Salaam zerstören ließen, darüber liegen verbürgte Nachrichten von deutscher Seite bis jetzt nicht vor. Dagegen wurde bestätigt, daß Tabora von den Deutschen besetzt worden ist.

In Zanzibar ist es nach einem hier vorliegenden Privatbrief vom 27./28. August den Leitern der deutschen Firmen gestattet worden, daselbst zu bleiben, doch stehen die Deutschen unter behördlicher Aufsicht. Eine gewisse geschäftliche Betätigung ist ihnen erlaubt, sie dürfen Gelder einlagern und das vorhandene Warenlager veräußern. Die deutschen Angestellten sind schon am 7. August nach Tanga abgegangen.

In Mombassa sind alle Deutschen sofort nach Ausbruch des Krieges festgenommen und bald darauf nach Nairobi übergeführt worden.

Jrgendwelche amtlichen Nachrichten sind beim Reichskolonialamt nicht eingetroffen. Auf etwaige Anfragen könnte daher auch nur mitgeteilt werden, was in dieser Meldung enthalten ist.

Die Engländer in Deutsch-Neu-Guinea.

London, 26. September. (W. Z. B.) Wie die Admiralität mitteilt, hat sie von Vizeadmiral Pater ein Telegramm erhalten des Inhalts, daß Friedrich-Wilhelm-Hafen, der Sitz der Regierung von Deutsch-Neu-Guinea, von australischen Truppen besetzt worden ist, ohne daß diese bewaffneten Widerstand fanden. Der Feind war offenbar bei Herberhöhe versammelt gewesen, wo Kämpfe stattgefunden haben. In Friedrich-Wilhelm-Hafen wurde die britische Flagge gehißt und eine Garnison eingerichtet.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Eine österreichische Zurückweisung.

Wien, 26. September. (W. Z. B.) Amtlich wird mitgeteilt: Die nach der Schlacht von Vemberg eingeleitete Versammlung unserer Streitkräfte in einem Raume westlich des San hat nicht nur der Entente-Prese Veranlassung zu den böswilligsten Erfindungen und lächerlichsten Kommentaren gegeben, sondern auch anderwärts unrichtige Vorstellungen über die Lage unseres Heeres hervorgerufen. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die erwähnte Versammlung durchaus freiwillig erfolgt, wofür als Beweis nur angeführt sei, daß sie der Gegner

Mit einem Schuß im Oberschenkel hatte er eine Nacht im strömenden Regen auf dem Schlachtfelde gelegen. Als er gefunden wurde, mußte die Wunde von dem hochgeschwollenen Bein abgeschnitten werden. Da eine andere Wunde nicht vorhanden war, schleppte sich der Mann mit Waffentrock und bloßen Beinen vierundzwanzig Stunden rückwärts. Dann trieb er eine Unterhose auf und marschierte nun in dieser weitere vierundzwanzig Stunden, bis er sich mit der erbeuteten französischen Hose schmücken konnte.

In der Verpflegung der Verwundeten weitestentfernten belgische Note-Kreuz-Schwefeln mit deutschen Kolleginnen. Auf den Bahnhöfen sind große Kochstellen Tag und Nacht in Betrieb. In . . . waren auf dem Bahnhöfen zwei Landsturmmänner in abwechselnder Schicht ununterbrochen mit dem Mahlen von Kaffee beschäftigt. Einer davon gestand uns feuchend, er habe von andern Kriegstaten geträumt, als er auszog mit dem Gesang: „Mit Herz und Hand fürs Vaterland.“ Die Kollenden in Belgien, und deren gibt es in diesem unglücklichen Lande unendlich viele, wissen längst, daß in den rauen, deutschen Kriegern weiche Herzen stecken, vor allem bei dem Landsturm. Wo deutsche Soldaten abholen oder essen, finden sich Frauen und Kinder ein: „Deutscher Soldat, schenk mir was“, und sie betteln fast nie vergebens. Lachend erzählte uns ein Feldwebel, daß die Vettelnden zuerst mit ganz kleinen Töpfen kommen, die aber mit jedem Tage größeren Umfang annehmen, bis die Unbescheidenen in die notwendigen Schranken gewiesen werden müssen. So sorgt der deutsche Landsturm, wie wir glauben, mit Erfolg dafür, daß die Belgier doch nicht das ganze deutsche Volk für Barbaren und für Hunnen halten, welche Namen sie uns nach den Schreckenstagen des August fast ausnahmslos zugelegt haben.

Mit ehrlcher Anerkennung steht man vor dem, was deutsche Eisenbahner in den vergangenen Wochen geleistet haben. Wir führen mit Schaffnern und Zugführern, die zehn und zwölf Tage ohne ausreichende Verpflegung unterwegs waren. Es waren Beamte dabei, die, als sie unsere politische Richtung erfuhren, offen über gewisse Verhältnisse in Friedenszeiten Klage führten. Doch aber jetzt nicht von geregelter Arbeitszeit die Rede sein kann, ist ihnen allen klar. „Nun müssen wir alle ran. Die in der Schützengraben haben es ja noch viel schlimmer als wir.“ Auf den Bahnhöfen sieht man die Herren mit den bekannten roten Mützen sich bewegen, als hätten sie von seher in Belgien Hüge abgefeiert. Es geht alles wie am Schnürchen. Den Truppen, die die Eisenbahnen wieder in Stand setzen, folgen Eisenbahnbetriebsbeamte in mächtigen Zügen. Mit einer ruhigen Selbstverständlichkeit nehmen sie von den Bahnhofseinrichtungen Besitz, und wären nicht überall französische Schilder und Posten mit aufgeflogtem Bajonett, könnte man sich in eine Friedensfahrt auf deutschem Gebiet hineintraumen. Die Uniformen der Beamten sind hervorragend sauber, die Knöpfe blank. Selbst die Kleidung der Unterbeamten sieht so gut aus, daß zwei französische Gefangene beim Eintritt eines Schaffners wischen wollten, zu welcher Truppe dieser „Offizier“ gehöre. Sie waren sehr erstaunt, und der Schaffner aus Seesen nicht weniger stolz, als wir die entsprechende Aufklärung gaben.

Freunde und Feinde in Belgien.

I.

Über geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, denn ein Zivilist über die belgische Grenze. Dieses Wort galt für die Tage um den 20. September herum, als wir zwei sozialdemokratischen Zeitungsleute uns zu einer Reise durch das südliche Belgien rüsteten. Mit Säcken und polizeilichen und militärischen Geleitspapieren versehen, glaubten wir, das akkupierte Belgien habe uns nach allen Seiten offen. Protagent reisten wir mit dem Personenzug nach Aachen. Hier aber hatte die Zivilistenherrlichkeit ihr Ende. Nur Militärzüge fahren nach Belgien, und als wir den gestrenghen Herrn Bahnhofs-Kommandanten um die Erlaubnis zur Fahrt mit diesen geheimnisvollen Transporten baten, mochte er uns die niederschmetternde Mitteilung, daß unsere Papiere mit all den schönen militärischen und polizeilichen Stempeln leider „ganz ungenügend“ seien. Nur bis zur Grenze des deutschen Vaterlandes könne er uns noch durchlassen. Auf denn, nach Herbesthal! Wie wir von dieser letzten deutschen Station, im Vertrauen auf unsere Papiere, nicht nur über die Grenze gelangten, sondern auch in Belgien weiter kamen, als wir in unsern süßesten Träumen gehofft hatten, sei verschwiegen. Wir haben aber den Offizieren und vor allem den Bahnschleppern, die soviel Verständnis nicht nur für unsere abenteuerliche Fahrt, sondern auch für die Wichtigkeit unserer Aufgabe zeigten, auch an dieser Stelle zu danken.

Während unserer fünfjährigen Reise benutzten wir nacheinander: Verpflegungs-, Munitions-, Truppen-, Verwundeten-, Gefangenen- und Reerzüge. Dazwischen lagen ausgedehnte Marsche. Nur in einer Nacht konnten wir uns den Luxus eines Bettes leisten und zwar in einem Hotelzimmer, das noch deutliche Spuren des Straßenkampfes trug. Somit übernachteten wir: zwischen sechs Tragenerpferden in einem Viehwagen, im Wirtshaus einer Bahnhofs-Wache, in einem Wartesaal erster Klasse mit Wachmannschaften, und im Stroh eines Postwagens. So war die Reise zwar weitenfalls unbehaglicher als eine Fahrt im Auto, hatte aber den Vorteil, daß sie uns mit den deutschen Truppen, den deutschen Beamten und auch mit der belgischen Bevölkerung in nahe Berührung brachte. Und das war uns die Hauptsache. Ueber die Dauer der Fahrten und ihrer Unterbrechungen nur soviel, daß wir beispielsweise in einem Verpflegungszug für die drei Kilometer von Aachen nach Konheide 4 1/2 Stunden brauchten, auf der Rückreise fuhr ein Reerzug die 15 Kilometer lange Strecke Verdier—Herbesthal in 12 1/2 Stunden.

Schon bald hinter der belgischen Grenze sieht man die unheimlichen Folgen des Frankfurterkrieges: reihenweise niedergebrannte Häuser. Quäfler aber sind die Ortschaften, die friedlich aus verblühendem Blüthen grünen hervorlugen. Rindens bis in die Gegend von Lüttich scheint sich die belgische Bevölkerung sehr beruhigt zu haben. Allenfalls sieht man bärtige Landsturmmannschaften mit ihren „feindlichen“ Quartiergebern plaudernd an den Türen, und wiederholt sehen wir die deutschen Väter im Kriegesrock sich jählich der Kinder annehmen, die sie wohl an die in der Heimat zurückgelassenen

ends zu hören vermochte oder versuchte. Feindlicherseits bestellte Behauptungen über Erfolge an der San-Linie ganz unwahr, es handelt sich lediglich um einzelne mit dem Aufwand an Truppen, an schweren Geschützen und mit inszenierte Beschreibungen gegen selbstmähig gesicherte schwach besetzte Uebergangsstellen, die nach Erfüllung ihres Zweckes und Sprengung der Brücken freiwillig geräumt werden. Die aus London stammende Nachricht von dem Fall der Forts von Przemysl ist natürlich ganz aus der Luft geblasen.

Auf dem Balkankriegsschauplatz ist die Lage auch seit dem deutlich genug sprechenden Communiqué unverändert geblieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Generalmajor.

Dum-Dum-Geschosse bei den Russen.

Wien, 28. September. (W. T. V.) (Meldung des Wiener K. K. Korrespondenz-Bureaus.) Unter der von den russischen Truppen dem Schlachtfeld von Krasnij zurückgelassenen Gewehrpatronen befanden sich auch Geschosse, deren harter Mantel an der Spitze den Pfeilern feilscht (Dum-Dum-Geschosse). Das österreichisch-ungarische Ministerium des Innern hat diese Verletzung der Haager Deklaration von 1864 den Regierungen der vermittelnden Mächte mit dem Verfügen bekanntgegeben. Das österreichisch-ungarische Armeekommando bereit nicht an den denke, mit Repressalien vorzugehen.

Feldpostbeschwerden.

Die Beschwerden über die Feldpost nehmen kein Ende. Im Gegenteil, sie nehmen sich tagaus, tagein. Es wird auch ganz unmöglich, die vielen Einzelfälle, die uns mitgeteilt wurden, auch nur auszugeweiht hier wiederzugeben. Die bürgerliche Presse stimmt laute Klagen an. Die „Presse“ spricht nicht mit Unrecht von einer „Empörung der ganzen deutschen Volks“. Tatsächlich ist man in den besten Kreisen aufs tiefste erregt.

Offiziell und offiziös ist mehrfach versucht worden, zu den wichtigsten. Jetzt hat wieder der Kanzler an eine Telegramm im Osten ein Telegramm geschickt, in dem es gegen die Beschwerden heißt: „Die (mit der Feldpost) begreifliche Unzufriedenheit mögen bedenken, wie schwierig, wie vielen Hellen ganz unmöglich, es bei den fortwährenden geheim zu haltenden Verschiebungen der Truppen, die in den ersten Wochen des Feldzuges, war, die Briefe und Sendungen an die richtige Adresse zu befördern. Werden die größten Anstrengungen gemacht, und werden die besten Postbeamten tun wie alle Deutschen aufopfernd Menschenmögliche.“

In diesen Worten und in den früheren Erklärungen liegt viel Zutreffendes. Der Hinweis auf die schwierigen Verhältnisse in den ersten Wochen ist ja allerdings nicht mehr recht am Platze. Aber es soll gerne geglaubt werden, daß die Beamten sich die größte Mühe geben, daß in Organisation starke Anstrengungen gemacht werden und daß sie sich entgegenstellenden Schwierigkeiten ungeheuer widersetzen.

Man weiß in den Beschwerden vielfach auf 1870 hin. Aber es ist zweierlei nicht zu übersehen: Auch 1870 gab es viele Beschwerden über die Feldpost. Und damals handelte es sich doch um viel geringere Truppenkörper, weit minder ausgebreitete Kriegsschauplätze, viel weniger neue Formationen des Heeres. Man wird ohne weiteres zugeben müssen, daß die Schwierigkeiten heute außerordentlich viel größer sind.

Immerhin darf vielleicht doch gewünscht werden, daß die Behörden noch mehr als bisher tun, um ihrer Herr zu werden. Es hängt ja so unendlich viel Sorge, Unruhe und Unruhe, verzweifelte Klagen, nagende Unruhe davon ab, — auf beiden Seiten, bei denen daheim wie denen im Felde! Es kann gar nicht genug getan werden, um eine möglichst schnelle und sichere Beförderung der Feldpostsendungen herbeizuführen!

Mit diesem Wunsche muß sich natürlich auch die Aufklärung an das Publikum verbinden, alles zu tun, was der Feldpost ihre Tätigkeit nicht unnötig zu erschweren. In dem Telegramm des Reichskanzlers wird wieder gebittet über die ungenügende Adressierung vieler Sendungen, die natürlich nicht nur die Beförderung dieser Sendungen selbst, sondern auch die der anderen aufhält. Hier und hier muß jeder mitwirken, daß keine Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten vorkommen, daß der Feldpost ihre Arbeit in der Möglichkeit erleichtert wird.

Burghew und Krapotkin gegen Deutschland.

Wie die heute hier eingetroffenen schwedischen Blätter melden, hat sich am Dienstag der bekannte russische Revolutionär Burghew — der Entthroner des Zaren — auf der Heimreise nach Rußland in Stockholm. In einem Interview äußerte er sich wie folgt:

„Ich will der russischen Regierung meine Hand reichen, wenn sie damit antwortet, mich ins Gefängnis zu werfen, so ist nicht meine Schuld. . . Rußland muß siegen, aber das kann nicht geschehen, wenn dieser Krieg eine Nationalkatastrophe für die russische Nation. Ich ziehe deshalb nach Rußland, um über die Verhältnisse „Amnestie und politische Freiheit“ zu sprechen.“

Burghew's Einfluß in russischen revolutionären Kreisen ist gewaltig und seine Äußerungen haben kaum Bedeutung. Nebenher aber ist die Haltung des berühmten Anarchisten und Gewerkschaftsführers Krapotkin, von dem Burghew einen Brief an die sozialdemokratischen Abgeordneten der Ersten Kammer Prof. Dr. Steffen ist — im Gegensatz zur Partei — Rufungsfreund und Befürworter eines Anarchismus an Deutschland, also der Aufgabe der Neutralität. Krapotkins ist ein offener Brief an das schwedische Volk, wie auch bürgerliche schwedische Blätter und sozialdemokratische Patrioten, wie nur die wirkliche Befreiung in Europa in

dem deutschen Imperialismus und betont mit den stärksten Worten, daß es die wichtigste Pflicht des Proletariats Europas sei, den deutschen Imperialismus zu vernichten und dessen Vordringen nach Westeuropa einzuhalten zu tun. Er wachte schon seit längerer Zeit, daß dieser Krieg kommen muß und deshalb habe er bei seinem letzten Aufenthalte in Frankreich seinen Gesinnungsgenossen geraten, den Widerstand gegen die dreijährige Dienstzeit aufzugeben. Der Sieg der deutschen Waffen würde für ganz Europa ein Jahrhundert der härtesten Reaktion bedeuten. (1) Dann versucht Krapotkin den Schweden zu beweisen, daß sie von Rußland nichts zu befürchten haben. Er verweist ferner darauf, daß die freiheitlichen Parteien Rußlands Autonomie und politische Freiheit in ihrem Programm haben und er sei überzeugt, daß diese Ideen realisiert werden. Vollständig unmöglich sei, daß in Rußland eine Autokratie, wie sie vor 1905 bestand, jemals wiederkommen oder daß die russische Konstitution den imperialistischen Charakter erhalte, welchen die parlamentarische Staatsform in — Deutschland besitzt!

„Wenn meine Voraussetzungen — so schließt Krapotkin — die von jedem denkenden Russen geteilt werden, sich als falsch erweisen, dann wird es Zeit sein, Rußland ebenso zu bekämpfen, wie das ganze freiheitsliebende Europa heute Deutschland zu bekämpfen bereit ist. Weil es keine früheren Kulturtraditionen aufgegeben und sich dem Bismarckschen Imperialismus angeschlossen hat.“

Burghew — der wegen anarchistischer Propaganda aus der Schweiz ausgewiesen ist — und Krapotkin leben lange Jahre im Exil und scheinen vollständig die Fühlung mit dem russischen Volk verloren zu haben. Wie dieses — soweit es revolutionär ist — denkt, beweist wohl am besten die sozialdemokratische Duma-Fraktion, die die Kriegskredite verweigert hat.

Dr. Solf über den Krieg.

Der Hamburgische Korrespondent veröffentlicht folgenden ihm zur Verfügung gestellten Brief des Staatssekretärs Dr. Solf an den Direktor der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln in Hamburg, Otto Nibel. Er bezieht sich auf den Vertrag von Samoa. Dr. Solf schildert dann die Schwierigkeiten des wirtschaftlichen Kampfes gegen England und sagt schließlich über den Friedensschluß: „Ich will zunächst unsere Kolonien wiederhaben! Was sonst vom Friedensschluß erhofft wird und erreichbar ist, darüber wollen wir uns etwas später unterhalten. Vom Standpunkt meines Ressorts werden Sie es mir aber nicht verübeln, wenn ich jetzt schon den Wunsch hege, die Friedenspalme für ein größeres Deutschland in Afrika zu pflanzen. Da gedeihen die Palmen gut! Und Samoa, lieber Herr Nibel! Daß ich bereit bin und mich dafür einsetzen werde, diese herrlichen Inseln wieder mit dem deutschen Vaterland vereinigt zu sehen, das seien Sie unbesorgt.“

Der Friede.

London, 28. September. (W. T. V.) Das Reutersche Bureau meldet aus New York vom 25. d. M.: Eine Berliner Meldung, die über die Funktionstation in Sanville eingetroffen ist und wahrscheinlich inspiriert ist, besagt, daß angesichts der ungeheuren von Deutschland gebrachten Opfer Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und Generalkonsul v. Rolke einem Frieden erst dann zustimmen könnten, wenn Deutschlands Lage für die Zukunft völlig unangreifbar gemacht worden sei. Diese Ansicht sei in Deutschland allgemein.

Keine Autonomie Polens.

Frankfurt a. M., 26. September. (W. T. V.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Zürich: Die „Neue Zürcher Zeitung“ entnimmt russischen Blättern: Der russische Generalissimus macht jetzt die verprochene Autonomie Polens rückgängig und begründet dies damit, daß in der Schlacht bei Lemberg polnische Schützen auf österreichischer Seite gekämpft hätten, die Verfassung Polen aber nur gewährt würde, wenn alle Polen loyal seien. Das Manifest an die Polen enthält auch keine Unterschrift des Zaren, so daß es staatsrechtlich ganz bedeutungslos ist.

Englische Sozialisten als Verteidiger Rußlands.

Die englischen Sozialisten G. B. Wells und Haggberg Wright protestieren in „Daily Citizen“ dagegen, daß Keir Hardie und Ramsey MacDonald „eine Kampagne gegen den Krieg führen, auf Grund einer erdichteten teufelischen Eigenschaft unseres verbündeten Rußland“. Während Hardie und MacDonald verständigerweise die von Rußland kundgegebenen „guten Absichten“ den Finnen, Polen und Juden gegenüber bezweifeln, sie für Heuchelei erklären, die aus der Not geboren, schreiben Wells und Wright:

„Wir leugnen nicht Rußlands frühere Versuche, die Ideale preußischer Intoleranz zu verwirklichen. Aber dieser Krieg hat Rußland in definitiver Weise liberal gemacht, indem er Rußland fast untrennbar mit den liberalen Mächten des Westens verband, wenn wir es nicht zurückstoßen. Diese Liberalisierung ist unsere Hoffnung, es ist eine nationale Hoffnung. Sie ist zu zertrümmern, die ganze Zukunft eines Volkes zu vernichten wegen einiger Gewalttaten in der Vergangenheit, ist der Wahnsinn des Mißtrauens. Wir hören schon, daß die Duma, die erst nächstes Jahr einberufen werden sollte, früher zusammentreten wird und daß die Versprechungen des Zaren den Juden, Polen und Finnen gegenüber durch die Gesetzgebung verwirklicht werden sollen. Führer jeder Partei und jeder Tradition in Rußland, die extremen Reaktionäre ausgenommen, begrüßen diesen Krieg mit leidenschaftlichem Enthusiasmus.“

Die Redaktion des „Daily Citizen“ sagt in einer Antwort, sie nehme den Aufsatz zwar auf, identifiziere sich aber keineswegs mit den darin ausgesprochenen Ansichten.

England und Aegypten.

Wien, 28. September. (W. T. V.) Die „Politische Korrespondenz“ erzählt aus London über Holland: In unterrichteten Kreisen wird behauptet, daß zwischen dem Sultans Abbas Kascha und der englischen Regierung ein scharfer Zwiespalt entstanden ist. Zur Hebung der Regierung erhob Abbas Kascha gegen das Vorgehen der Engländer in Aegypten sehr entschiedene Einsprüche und bestritt ihnen das Recht, dort nach Guldänen die Mobilisierung zu verfügen und andere einschneidende Maßregeln

zu treffen, wie dies in den letzten Wochen vorgekommen sei. Selbstverständlich sei an eine Rückkehr des in Konstantinopel weilenden Abbas Kascha nach Aegypten bis auf weiteres nicht zu denken.

Konstantinopel, 24. September. (W. T. V.) „Sabah“ schreibt: Die englische Regierung hatte einige Dampfer der Aethiopia-Linie nach Indien geschickt, um von dort Truppen nach Aegypten zu transportieren. Die zur Besatzung dieser Schiffe gehörigen türkischen Matrosen, 180 an der Zahl, weigerten sich angesichts dieses Auftrages länger Dienst zu tun, da ihnen ihre ottomanische Vaterlandsliebe und ihr Gewissen dies verbot. Die Matrosen sind an Bord des Schiffes „Saidieh“ in Konstantinopel eingetroffen. „Sabah“ beglückwünscht sie zu ihrer Haltung.

Gegen das japanische Bündnis.

London, 26. September. (W. T. V.) In dem Arbeiterorgan „Daily Citizen“ belämpft ein Australier namens Pitt das englisch-japanische Bündnis und sagt: Während die Jugend Australiens und Neu-Seelands mit dem ausgesprochenen Zweck, für den kommenden Krieg mit Japan vorzubereiten, militärisch ausgebildet wird, heißt es jetzt, daß England den Japanern Deutsch-Samoa und Neu-Guinea versprochen habe. Dadurch würde Japans Einfluß im fernen Osten wesentlich zunehmen. Es wäre lächerlich, wenn es nicht so traurig wäre, daß Japan sich als Friedensbewahrer im Osten gebärdet. Es war keine Heuchelei, wenn Japan China gegen Deutschland schützen wollte. Die Kriegserklärung Japans an Deutschland ist eine Bedrohung des Friedens im fernen Osten und ein Schritt, der für Australien und Amerika die schlimmsten Folgen haben könnte. Auch Japan machte nie ein Hehl daraus, daß es einen Platz an der Sonne suchte, und es hat jetzt die Gelegenheit dazu gefunden.

Politische Uebersicht.

Kriegsnot und Arbeitslosenfürsorge in Bayern.

Am Freitag waren Vertreter der freien Gewerkschaften Bayerns unter Führung des Landtagsabgeordneten Segig beim Ministerpräsidenten v. Hertling, um mit ihm die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu besprechen. Landtagsabgeordneter Segig wünschte mit dem Hinweis, daß Sachsen bereits 30 Millionen für Arbeitslosenfürsorge bereitgestellt, und daß Preußen für die Veratung einer Notstandsverordnung den Landtag einberufen habe, ebenfalls die sofortige Einberufung des bayerischen Landtags. Weiter wurde angeregt, auf die bayerischen Versicherungsanstalten einzuwirken, damit sie, ähnlich wie dies von verschiedenen außerbayerischen Versicherungsanstalten bereits geschehen sei, auch ihrerseits reichliche Mittel zur Arbeitslosenfürsorge bereitstellen.

Darauf wurde die Deputation auch bei den Ministern des Innern, der Finanzen und des Krieges vorstellig. Bei diesen Besuchen stand ebenfalls die Arbeitslosenfrage im Vordergrund der Erörterung. Aber auch andere Verhältnisse wurden besprochen, so die Verzögerung der Auszahlung der Unterstützung an die Familien der zum Kriegsdienst einberufenen Mannschaften und die engherzige und dem Sinn und dem Geist des Gesetzes widersprechende Auslegung der Vorschriften durch verschiedene Bezirksamtsmänner. Die ungenügende Bezahlung von Arbeitern einzelner Privatunternehmer, die Aufträge für die Militärverwaltung übernommen haben, wurde gleichfalls vorgebracht. Unangemessene Behandlung von Landwehrmännern und Landsturmleuten im Garnisondienst und im Felde war auch Gegenstand der Besprechung, endlich auch die Fortführung militärischer Bauten, vermehrte Beschäftigung in den staatlichen Forsten und die Abgabe von billigen Waldholz.

Unterstützung der Soldatenfamilien im Auslande.

Die deutschen Vertretungsbehörden, Konsulate usw. im Auslande sind, nach einer amtlichen Meldung — soweit es mit Rücksicht auf die kriegerischen Ereignisse möglich gewesen ist — angewiesen worden, die im Auslande zurückgebliebenen Familien der in den deutschen Heeresdienst eingetretene Mannschaften nach Maßgabe des Bedürfnisses zu unterstützen. Das Kriegsministerium hat Fürsorge getroffen, daß den zuständigen Konsulaten unverzüglich Weisungen über die Einstellung solcher Mannschaften überandt werden.

Zensur.

Unser Steffiner Parteiblatt, der „Volksbote“, wurde neuerdings einer besonders scharfen Zensur unterstellt. Auch wurde gleichzeitig der Straßenverkauf bis zum 30. d. M. untersagt und den Lazaretten verboten, bis zu diesem Tage das Blatt anzunehmen. Die Abgabe der Zeitung in den Lazaretten erfolgte auf Wunsch der Verwundeten und selbstverständlich kostenlos.

Die Sozialdemokraten im Kriege.

Von der Sozialdemokratie Westpreußens, den organisierten männlichen Mitgliedern von 18 Reichstagswahlkreisen, wurden nach einer Zählung 51,9 Proz. zum Kriegsdienst eingezogen; im Wahlkreis Danzig-Stadt waren es 55,9 Proz. Die Organisation in Westpreußen hat 126 Vorstandsmitglieder aus ihren Kreisen, Danzig allein 37.

Weitere Steckbriefe gegen Esaffers.

Das Kriegsgericht Colmar hat weitere Steckbriefe mit Vermögensbeschlagnahme erlassen gegen den Kunstmaler Josef Bais (genannt „Gans“), ferner gegen den Rechtsanwält Dr. Paul Albert Helmer und den Zahnarzt Hans Hug, alle „unbekanntes Aufenthalts“ und zuletzt in Colmar wohnhaft.

Zu den Reichstagswahlen in Baden.

Für die Erghwahl zum Reichstage im Kreise Mannheim-Weilheim, die durch den Tod des bisherigen Vertreters, des Genossen Frank, notwendig wird, ist ein Termin noch nicht bestimmt worden. Die Meldung, daß die Erghwahl bereits Mitte Oktober stattfinden soll, entspricht nicht den Tatsachen. Im 12. badischen Kreise (Heidelberg-Eberbach), wo gleichfalls eine Erghwahl für den bisherigen nationalliberalen Vertreter Anton Beck nötig ist, beschloß das Zentrum, von der Aufstellung eines Kandidaten abzusehen.

Neu eröffnet!
Charlottenburg
 Wilmersdorferstr. 118-119

A. Jandorf & Co

Spittelmarkt Belle-Alliancestr. Gr. Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm Wilmersdorferstr

Billige Umzugs-Woche

Verkauf nicht an
 Wiederverkäufer

- Künstler-Gardinen** weiche Appretur 2 Flügel 1 Querbehang 2.95, 3.85, 4.95
Künstler-Gardinen mit Einsatz und Volant 2 Flügel 1 Querbehang 5.95, 7.95, 9.75
Künstler-Gardinen Madras, buntfarbig, 2 Flügel 1 Querbehang 6.75, 8.95, 10.65
Tüll-Gardinen weiss oder creme Meter 35, 42, 65 Pf.
Tüll-Gardinen weiss oder creme 2 Flügel 1.95, 2.45, 4.25
Tüll-Stores weiche Appretur, moderne Muster 1.95, 2.85, 3.75
Tüll-Bettdecken weiche Appretur weiss od. creme 1.75, 2.45, 3.85
Erbstüll-Bettdecken mit Volant 2.95, 3.85, 4.95
Erbstüll-Bettdecken mit Volant über 2 Betten 6.75, 9.75, 12.85
Erbstüll-Band-Stores mit Volant 2.95, 3.95, 4.95

- Tüll-Scheiben-Schleier** weiss oder creme 32, 48, 68 Pf.
Tüll-Scheiben-Schleier weiss oder creme Meter 25, 35, 45 Pf.
Gardinen Mull mit Tupfen, ca. 125 cm .. Meter 85, 98, 1.25
Portieren-Stangen Messing, mit sämtlichem Zubehör 1.95, 2.95
Portieren-Stangen Messing, verstellbar, mit sämtlichem Zubehör ... Garnitur 3.85
Portieren Filztuch mit Applikation 2 Flügel, 1 Querbehang 3.95, 4.95, 5.85
Portieren Leinen imitiert, bekurbelt 2 Flügel, 1 Querbehang 3.85, 4.95, 6.85
Portieren Kochel-Leinen, mit Applikation 2 Flügel, 1 Querbehang 5.85, 7.85, 10.75

- Tischdecken** Filztuch, bekurbelt mit Applikation 1.75, 2.95, 3.95
Tischdecken Fantasie Gewebe mit Franzen 2.95, 3.50, 4.95
Tischdecken Mohair-Plüsch mit Applikation 6.95, 9.50, 10.75
Diwan-Decken Fantasie Gewebe 3.95, 4.95, 6.75
Diwan-Decken doppelseitig schwere Qualität 7.85, 9.75, 12.75
Diwan-Rückwände Gobelingewebe schöne Muster 4.95, 5.75
Stepp-Decken Satin viele Farben... 3.95, 5.25, 6.75
Stepp-Decken Satin Handarbeit 7.25, 8.95, 12.75
Linoleum-Läufer ca. 67 cm Meter 98, ca. 90 cm Meter 1.45
Linoleum-Zimmer-Belag ca. 200 cm brt. Quadratmeter 1.55
Läufer-Stoffe in grosser Auswahl 50, 68, 85 Pf.
Läufer-Stoffe schwere Qualität Meter 98, 1.25, 1.95

Tafel-Geschirre

- Festonform mit Goldband und Linie
Speiseteller tief oder flach 17 Pf.
Abendbrotteller 15 Pf.
Suppenterrinen gross, mit Deckel 1.45
Kartoffelschüsseln m. Deckel 95 Pf.
Bratenplatten 45, 68, 85 Pf.
Salatschüsseln 25, 38, 45 Pf.
Saucieren 85 Pf.

Kaffee-Geschirr
 9-teilig, für 6 Personen reich dekoriert
2.95, 3.35
4.25, 4.95

- Porzellan, glatte Form, blau Karo-Dekor
Speiseteller tief oder flach 35 Pf.
Abendbrotteller 28 Pf.
Kompotteller 25 Pf.
Suppenterrinen mit Deckel 2.95
Kartoffelschüsseln mit Deckel 2.45
Bratenplatten 98, 1.55, 1.95
Salatschüsseln 68, 95 Pf.
Saucieren 1.15

Bier-becher
 Viktoria-o. Karl-Form mit Goldband
13 Pf.

Lampen

- Küchenlampen** 45, 68, 95 Pf.
Tischlampen kompl. mit Schirm und Brenner 1.95, 2.85, 3.75
Hängelampen 4.45, 6.75, 7.95
Gaszuglampen mit Perlezen 11.75
Gasanzünder 8 Pf.
Glühstrümpfe 20, 28, 38 Pf.
Gaszylinder 6, 8 Pf.

Glas

- Pressglasgarnitur, modernes Olivenmuster
Salatschüsseln 10, 20, 38 Pf.
Kompotteller 6 Pf.
Butterdosen mit Teller 38 Pf.
Käseglocken mit Teller 48 Pf.
Zuckerschalen auf Fuss 18 Pf.

Frühstücks-Geschirr

- Glatte Form, mit blauem Karo-Dekor
Kaffeekannen 85, 95, 1.10
Teekannen gross 95 Pf.
Zuckerdosen mit Deckel 68, 85 Pf.
Milchtöpfe 48, 58 Pf.
Butterglocken mit Teller 98 Pf.
Kuchenteller gross 1.10
Anschnittplatten 98 Pf.
Kaffeetassen mit Untertassen 28 Pf.

Glas

- Weinglasgarnitur „Herta“, mit mod. Bordüren
Rotweinkelche 27 Pf.
Rheinweinkelche 28 Pf.
Portweinkelche 25 Pf.
Likörkelche 23 Pf.
Bier- oder Teebecher 18 Pf.

Küchen-Garnituren

- | | | | | |
|---|---|---|--|---|
| <p>Speiseteller
 Porzellan, Festonform, mit Goldband und Linie
 flach tief
 28 Pf. 33 Pf.</p> | <p>Form „Berlin“, mit Delft-Dekor, Steingut
 Vorratstonnen 42 Pf.
 Gewürztönnchen 16 Pf.
 Essig- oder Oelflaschen ... 42 Pf.
 Milchtöpfe Satz 6 Stück 1.65
 Salz- oder Mehlresten ... 68 Pf.</p> | <p>Form „München“, mit Delft-Dekor, Porzellan
 Vorratstonnen 48 Pf.
 Gewürztönnchen 18 Pf.
 Essig- oder Oelflaschen ... 48 Pf.
 Milchtöpfe Satz 6 Stück 1.35
 Salz- oder Mehlresten 1.15</p> | <p>Form „Stuttgart“, reich Gold-Dekor, Porzellan
 Vorratstonnen 85 Pf.
 Gewürztönnchen 28 Pf.
 Essig- oder Oelflaschen ... 85 Pf.
 Milchtöpfe Satz 6 Stück 2.35
 Salz- oder Mehlresten 1.55</p> | <p>Wasch-Garnituren
 5-teilig, grosse moderne Formen, mit aparten Dekoren
 4.75 6.90 8.75</p> |
|---|---|---|--|---|

Wirtschafts-Artikel

- Leitern** Stufe 38 Pf.
Küchenstühle 1.65, 1.95
Kohlenkästen mit Deckel 2.10, 2.85, 3.50
Presskohlschränke 5.50
Handtuchhalter 95, 1.45, 1.95
Garderobenleisten 95, 1.25
Plättbretter bezogen 1.95, 2.45, 2.85
Wäschetrockner mit 10 Stäben 95 Pf.
Küchenbänke 95, 1.35, 1.65
Küchenbretter stark 42, 65, 95 Pf.
Waschbretter 95, 1.25
Borstenhandfeger 35, 45, 55 Pf.
Eimer 48, 65, 85, 95 Pf.
Mülleimer mit Deckel 1.25
Schüsseln flach 30, 40, 48, 65 Pf.
Schüsseln tief 48, 55, 75, 95 Pf.
Toiletteimer gestanzt, mit Korbbügel 2.95
Waschbecken mit Selbst-napf 55, 65, 75 Pf.
Wasserkannen 65, 85 Pf.
Sand, Seife, Soda-Garnitur 95, 1.45, 1.85

Zinkwannen
6⁵⁰ 8⁵⁰
9⁷⁵ 11⁷⁵
 mit Wulst
9⁵⁰ 11⁷⁵
13⁷⁵

- Borstenbesen** .. 75, 90, 1.15, 1.45
Rosshaarhandfeger 75, 95, 1.25
Rosshaarbesen 95, 1.45, 2.25
Teppichhandfeger 42, 48, 65 Pf.
Sämtliche Eisenwaren zum Umzug
Schrubber 25, 30, 35 Pf.
Gaskocher 2 Loch 5.50, 6.75
Gaskocher 2 Kochstellen, 2 Wärmetellen 8.50
Gaskocher 1 Loch 65, 95, 1.15
Briefkästen 40, 65, 95 Pf.

Zinkzuber
6⁵⁰ 8⁵⁰ 10⁷⁵
2 Gasplatten
 vernickelt mit Erhitzer
4²⁵

- Petroleumkannen** 48, 95 Pf.
Wirtschaftswagen ... 1.45 1.75 2.15
Reibemaschinen 95, 1.35, 1.95
Messerputzmaschinen 5.75, 6.75
Fleischhackmaschinen 2.25, 2.85, 3.85
Waschständer 95, 1.25, 1.45
Waschtische 2.45, 2.95, 3.50
Alpaka-Teelöffel 15, 20 Pf.
Alpaka-Esslöffel 35, 48 Pf.
Teelöffel 5, 8, 10 Pf.
Esslöffel 10, 15, 25 Pf.
Solinger Bestecke Paar 40, 48, 75 Pf.
Schmortöpfe mit Ring 65, 80, 95, 1.10
Schmortöpfe 45, 55, 70, 95 Pf.
Kasserollen 35, 42, 48, 60 Pf.
Kasserollen mit Ring 48, 60, 70, 85 Pf.
Wasserkessel 95, 1.65
Petroleumkannen 2 Liter 95, dekoriert
Kaffeekannen dekoriert 95
Waschtöpfe ... 2-er

Emaile

- 1 Waggon prima Kochgeschirr**
 braun, neublau, extra schwer
Schmortöpfe 85, 1.10, 1.25, 1.75
Schmortöpfe mit Ring 1.15, 1.45, 1.95, 2.25
Kasserollen mit Ring 95, 1.25, 1.45, 1.55
Wasserkessel 1.95, 2.65, 2.95
Wasserkessel mit Sack 2.75, 2.95, 3.35
Bratpfannen mit Stiel 55, 70, 85, 95 Pf.

Die Internationale.

Zur 50. Wiederkehr des Gründungstages am 28. September 1914.

Am 28. August sollte in Wien der neunte Internationale Sozialistenkongress zusammentreten, der nicht nur bestimmt war, in einer Reihe wichtiger praktischer Fragen eine Verständigung zwischen den sozialistischen Bruderparteien der einzelnen Länder herzustellen, sondern vor allem auch über die gemeinsame Abwehr der der Gesamtheit der Proletarier, ja der ganzen Welt Verderben drohenden Kriegsgefahr und über die Mittel zu ihrer Bekämpfung zu beraten. Es ist anders gekommen, und die sich überstürzenden Ereignisse haben es verhindert, daß sich die Vertreter der sozialistischen Parteien der kriegsführenden Länder noch über ihre Stellung zu und in diesem Kriege verständigen konnten. In Serbien haben die Sozialdemokraten gegen die Kriegskredite gestimmt, in der russischen Duma haben sie sich der Abstimmung enthalten, in Oesterreich hatten sie überhaupt keine Gelegenheit, zu dieser Frage parlamentarisch Stellung zu nehmen, in Deutschland und Frankreich aber haben die Sozialdemokraten für die Bewilligung der Kriegskredite gestimmt, in Belgien und Frankreich sind Sozialdemokraten in die Ministerien der nationalen Verteidigung eingetreten und haben an der Organisation des bewaffneten Widerstandes gegen den eindringenden Landesfeind tätigen Anteil genommen. In England hat sich die Arbeiterpartei an der Propaganda für den Eintritt Freiwilliger in die Armee beteiligt, die Unabhängige Arbeiterpartei aber hat ein energisches Manifest gegen den Krieg erlassen.

So scheint es, als sollte die 50. Wiederkehr des Jahrestages der Gründung der Internationale die abermalige Zertrümmerung dieses Bundes sehen. War es denn nicht auch das erste Mal der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich, der die Auflösung der Internationale nach sich zog? Und liegen heute die Verhältnisse in dieser Hinsicht nicht noch ungünstiger als damals? Denn im Jahre 1870 hatte doch wenigstens ein Teil der deutschen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten sich der Abstimmung über die Kriegskredite enthalten, und nach Sedan hatten beide Richtungen des deutschen Sozialismus einträchtig gegen die Fortführung des Krieges angekämpft, und entsprechend hatten die französischen Sozialisten die Herrschaft Napoleons aus allen Kräfte bekämpft bis zu ihrem Sturz und sich erst nach Sedan für die nationale Verteidigung eingesetzt. Die Politik der deutschen und französischen Sozialisten stimmte also in jener schweren Zeit ganz überein.

Zudem war damals der Krieg nur zwischen zwei Staaten geführt worden, große Teile der Internationale und insbesondere das Land, in dem der Generalrat seinen Sitz hatte, waren von ihm nicht direkt berührt worden. Der Generalrat selbst, seine Unparteilichkeit und Unvoreingenommenheit waren von den Sozialisten keines der beiden kriegsführenden Länder angefochten oder bezweifelt worden. Heute hingegen stehen gerade die wichtigsten industriellen Staaten fast alle gegeneinander in Waffen, und auch die anderen sind in ungleich höherem Maße in den Strudel mit hineingerissen. Stehen wir da nicht vor dem offenen Grabe der zweiten Internationale? Und ist nicht die Internationalität der sozialistischen Bewegung wieder auf lange Jahre zurückgeworfen?

Die Geschichte wiederholt sich nicht; wohl aber können wir aus ihr lernen, indem wir ihr ihre Gesetze abzulauschen suchen, indem wir ihren Zusammenhängen nachgehen.

Die vor 50 Jahren begründete Internationale Arbeiterassoziation ist alsbald nach dem deutsch-französischen Kriege gescheitert, und sicherlich war dieser Krieg eine der wichtigsten Ursachen ihres Scheiterns; aber es war nicht der im Krieg etwa zum Ausbruch gekommene Gegensatz zwischen deutschen und französischen Anhängern, der die Internationale sprengte.

Als am 28. September 1864 in der St. Martins Hall in London die Versammlung englischer und französischer Arbeiter tagte, von der die Internationale ihren Ausgang nahm, war die Arbeiterbewegung in den verschiedenen europäischen Ländern in ihren Zielen und in den Methoden ihres Vorgehens nichts weniger als einheitlich. Soeben hatte überhaupt erst die Demokratie den bleiernen Druck der internationalen Reaktion abzuschütteln begonnen, der seit 1849 auf ihr lastete, noch hatte nirgends eine reinliche Scheidung zwischen den Kräften der bürgerlichen und denen der proletarischen Demokratie stattgefunden, und im Proletariat selbst wogten und regten sich die mannigfaltigsten Ideen und Kräfte.

Man braucht nur die Inauguraladresse der Internationale, in der Marx zusammenfaßte, was an vortürkischen und zukunftsreichen Gedanken in der Arbeiterwelt jener Zeit überhaupt lebte, mit dem kommunistischen Manifest zu vergleichen, in dem dessen Autoren 17 Jahre vorher die strohste und knappste Formulierung ihrer eigenen Prinzipien und Ideen niedergelegt hatten, um zu sehen, wie wenig die erste Internationale in ihren Anfängen vom Geiste des Marxismus beherrscht wurde. Doch Marx verließ sich darauf,

daß die Ereignisse selbst, die wirtschaftlichen und politischen Kämpfe der Zeit ihm zu Hilfe kommen würden. Ihm handelte es sich vor allem darum, das Proletariat überhaupt zu wecken, ihm das Bewußtsein der Klassenolidarität und des Gegensatzes zwischen seinen Lebensinteressen und denen der Bourgeoisie beizubringen. Dann würde es seinen Weg selbst weiterfinden.

Die politische Atmosphäre des damaligen Europa war gewitterschwül. Und nicht nur Marx und Engels, sondern sehr viele Demokraten mit ihnen erwarteten die Lösung der immer unerträglicher werdenden Spannung durch eine bürgerliche Revolution. Diese aber sollte, wie schon das kommunistische Manifest erwartet hatte, nach ihrem ersten Sieg über Krone, Adel und Kirche über sich hinaus zu einem Kampf um den Siegespreis zwischen Bürgertum und Proletariat, zur proletarischen Revolution führen. Soziale Kriegsjahre aber zählen, mehr als doppelt für die Entwidlung des Klassenbewußtseins, für die geistige und sittliche Reifung des Proletariats. Im Verlauf dieser Kämpfe wären die soziale Erkenntnis und die revolutionäre Entschlossenheit der Arbeiterschaft mit Riesenschritten vorwärts geeilt.

Doch die politische Revolution erfolgte nicht durch eine Erhebung des Bürgertums und der Arbeiterschaft, sondern sie wurde vollzogen auf den Schlachtfeldern der Lombardei, Böhmens und Frankreichs. Damit war aber auch die ganze Situation für das aufstrebende Proletariat verändert und daher auch für dessen Vertretung, die Internationale Arbeiterassoziation und nun galt es, zu der neuen Lage der Dinge Stellung zu nehmen, neue Wege zum Ziel der proletarischen Emanzipation zu beschreiten.

Marx und Engels erkannten, daß nach 1871, nach der Niederwerfung der Kommune von Paris, auf ein Zusammengehen eines revolutionären Bürgertums und des Proletariats nicht mehr zu zählen sei. Sie mußten sich eingestehen, daß das Proletariat künftig den Kampf allein zu führen haben werde, daß es aber noch zu schwach sei, ihn schon jetzt mit Aussicht auf Erfolg aufnehmen zu können. Es blieb also nichts anderes übrig, als zu agitieren, zu organisieren, die Bewegung zu vertiefen und zu verbreiten, den Kampf um jeden Fußbreit Raumes innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft aufzunehmen und abzuwarten, bis die Fortentwicklung des Kapitalismus selbst in hinreichendem Maße nicht nur die Waffen geschmiedet, die ihm den Tod bringen, sondern auch die Männer gezeugt haben würde, die diese Waffen führen.

Doch gegen diese Taktik des Abwartens machte sich in der Internationale selbst eine immer stärker werdende Opposition geltend. Anarchisten und Blanquisten drängten zu sofortigem Losschlagen, und nun mußte es zu dem bis dahin vermiedenen offenen Kampf zwischen diesen Richtungen und der Marxischen kommen. Auf dem Haager Kongress unterlag Bakunin, aber die in der Internationale verbliebenen Blanquisten stellten für diese eine kaum geringere Gefahr dar, der der Generalrat nur dadurch entgehen zu können glaubte, daß er seinen Sitz nach New York verlegen ließ und damit die Internationale praktisch auflöste. Tatsächlich hatte diese unter den obwaltenden Verhältnissen ihre Rolle ausgespielt. Ins Leben gerufen, um das internationale Proletariat auf die bevorstehenden Kämpfe vorzubereiten, es zum Selbstbewußtsein zu erwecken und ihm einen geistigen Mittelpunkt, eine Führung in den bevorstehenden revolutionären Kämpfen zu geben, war sie in dieser Form nicht mehr lebensfähig, sobald die historischen Ereignisse die Voraussetzung ihres Bestandes, das Nahen einer großen bürgerlichen Revolution, als illusorisch nachgewiesen hatten.

Nun galt es, eine ganz neue Taktik zu schaffen, nicht mehr auf den Anschluß an ein revolutionäres Bürgertum zu rechnen, sondern die eigenen Kräfte zu organisieren zum großen Kampf mit der ganzen bürgerlichen Welt. Hier stand ein jähes, opferreiches Ringen von unabsehbarer Dauer bevor, und dieses konnte zunächst nur auf dem Boden der einzelnen Staaten einsetzen. Erst als die nationalen sozialistischen Parteien eine gewisse Entwicklungshöhe erreicht hatten, konnte und mußte eine neue Internationale entstehen.

Die neue Internationale stand von vorne herein auf ganz anderen Grundlagen als ihre Vorgängerin. Auch in ihr herrschte anfangs keineswegs Einheitlichkeit. In Paris (1889) tagten zwei Kongresse neben einander, und selbst in London noch (1896) kam es zu sehr scharfen Auseinandersetzungen mit den Anarchisten, die erst 1900 endgültig von den Kongressen ausgeschlossen wurden, und selbst noch in Amsterdam (1904) prallten die Gegensätze innerhalb der sozialistischen Partei selbst hart genug aufeinander. Aber trotz aller oft heftigen Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten hat sich doch in immer steigendem Maße das prophetische Wort Friedrich Engels bewahrheitet, daß die neue Internationale vom Geiste des Marxismus durchdrungen sein werde. Und das geschah

nicht nur infolge der sieghaften Macht theoretischer marxistischer Beweisführungen; diese Ueberzeugung wurde den Vertretern des internationalen Proletariats in von Tag zu Tag steigendem Maße durch die Ereignisse aufgedrängt, durch die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter denen sie leben, durch die Kämpfe, die sie zu führen gezwungen sind.

So kam es, daß immer mehr sich auf den internationalen Kongressen trotz aller Unterschiede des Temperaments und der politischen Einschätzung von Personen und Ereignissen eine einheitliche Grundstimmung durchsetzte, daß bei den erregtesten Debatten auf beiden Seiten mit marxistischen Argumenten gefochten wurde.

Und diese Einheitlichkeit der Grundauffassung, der Denkweise, die nicht auf theoretischen Erwägungen beruht, sondern auf dem Zwang der praktischen Bedürfnisse des täglichen Kampfes, sie macht sich auch jetzt geltend in dieser Zeit, wo die neue Internationale abermals in Todesgefahr zu schweben scheint. Aber die Differenzen — so heftig sie auch formuliert werden — betreffen nur die Taktik, nicht aber die gemeinsamen Grundsätze. Denn Einstimmigkeit herrscht überall darüber, daß es die Pflicht der Arbeiterpartei eines Landes sei, die demokratischen Rechte und die nationale Selbständigkeit zu schützen, wenn es sein muß, auch mit den Waffen in der Hand gegen einen auswärtigen Feind.

Diese beiden Forderungen sind ja auch selbstverständlich. Es ist klar, daß gerade die Sozialdemokratie, die die demokratischen Rechte in dem Lande, in dem sie wirkt, seit Jahrzehnten in schwerem, opferreichem Kampfe gegen die Herrenklassen erobert und verteidigt hat, nicht ruhig zusehen kann, wenn diese Rechte direkt oder indirekt durch den Einbruch einer feindlichen Macht gefährdet werden. Aber auch die nationale Selbständigkeit und Unabhängigkeit ist für den Befreiungskampf des Proletariats eine Notwendigkeit und muß daher von diesem mit allen Mitteln verteidigt werden. Denn nicht nur leiden unter nationaler Unterdrückung die Armen viel mehr als die Wohlhabenden, die ihre Kinder leicht auch die Sprache des Herrenvolkes können lernen lassen, und die sich im Verkehr mit Gerichten und Behörden bezahlter Dolmetsche und Rechtsanwälte bedienen können. Die nationale Unterdrückung verfährt zugleich den Klassenkampf, sie erschwert die Einsicht in die soziale Struktur der Gesellschaft, in die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gegensätze innerhalb der eigenen Nation und bereitet dadurch den Boden für die nationalistische Demagogie.

Freilich gehen bei ihrer Beurteilung der Situation dabei die Parteigenossen in den verschiedenen Ländern von sehr verschiedenen tatsächlichen Voraussetzungen aus. Die deutschen Sozialdemokraten haben die furchtbaren Ereignisse, die über sie hereinbrachen, in anderem Lichte als die französischen, belgischen, englischen, russischen und serbischen. Für sie und ihre österreichischen Freunde handelte es sich um einen Angriff der russischen Autokratie auf die Unabhängigkeit und die vergleichsweise demokratischen Einrichtungen und Rechte des deutschen Volkes. Die Sozialdemokraten der übrigen Welt sahen vor allem das Eindringen der deutschen Waffen in das neutrale Belgien, in das republikanische Frankreich.

Die Situation der Internationale ist daher heute eine völlig andere als nach dem Deutsch-Französischen Kriege. Damals handelte es sich um eine ganz neue Einstellung der Taktik, über deren Grundsätze eine Einigung innerhalb der Internationale selbst nicht erzielt werden konnte, um eine durchgreifende Aenderung des ganzen Planes und Aufbaues der Internationale, zu deren Verständnis die theoretischen Grundlagen, die Vertrautheit mit den Gedankengängen des wissenschaftlichen Sozialismus, noch fast durchwegs fehlten. Heute sind diese Grundlagen vorhanden. Der Marxismus ist nicht die theoretische Erkenntnis weniger Führer, seine Grundzüge sind heute die klar erkannten Lebensnotwendigkeiten der gesamten Bewegung. Und auch die Taktik der Internationale wird grundlegende Aenderungen selbst durch den Krieg kaum erfahren.

Noch wissen wir nicht, was die nächste Zukunft in ihrem Schoße birgt. Die Ereignisse überstürzen sich und können uns jeden Augenblick vor die schwersten Entschlüsse stellen. Gewiß hat der Krieg auch weite Risse aufgerissen zwischen den sozialistischen Parteien der Länder, die einander feindlich gegenüberstehen. Aber solange ihnen allen das Bewußtsein bleibt, daß sie nichts anderes sind als die Vertreter der Proletarierklasse; solange sie sich lediglich lenken und leiten lassen von dem unverrückbaren Ziel, die vollständige und endgültige Befreiung dieser Klasse vom Joche des Kapitals im Kampfe mit der Bourgeoisie und ihrer Staatsgewalt mit allen Kräften zu fördern, solange sie also Sozialdemokraten bleiben, solange wird auch eine Brücke über jede Kluft zu schlagen sein, solange brauchen wir noch nicht die Hoffnung aufzugeben auf den Fortbestand und die Wiedererweckung der großen zukunftsreichen und zukunftsreichen Internationale des proletarischen Klassenkampfes.

Kriegsbriefe an die Jugend.

Wie entsteht nationale Kultur?

„Wie kämpfen diesen Krieg im Namen der Kultur?“ Mehr als je wird heute das Wort Kultur von allen Völkern im Munde geführt.

Da ist es wichtig, sich klar zu werden, aus welchen tiefen, gemeinsamen Quellen alle Kultur stammt, die heute bei den verschiedenen Völkern ihr nationales Gepräge gefunden hat.

Wir wissen, daß die menschliche Kultur, der Aufstieg aus der Tierheit zum Menschentum, nach Jahrhundertaufenden zählt. Schon der Höhlenmensch, der seine Behausung mit Zeichnungen ausschmückte, der sich aus Knochen allerlei Instrumente verfertigte, der das Feuer meisterte, besaß einen verhältnismäßig hohen Grad von Kultur. Kannte er doch schon das Werkzeug, den Krabben unserer Technik. Geben wir einen gewaltigen Schritt vorwärts und wie finden im Altertum in Vorderasien, Indien, Ägypten Kulturen, die einen wirtschaftlichen und geistig-sittlichen Hochstand aufwiesen, der uns noch heute durch seine bloßen Ruinen in Erstaunen setzt. Bewässerungsanlagen, Bräuen, Kunstwerke, Tempelbauten, Dichtungen, Gesetzsammlungen beweisen die mannigfaltige Bildung jener Zeit. Auf ihr baut sich das griechische und römische Altertum auf, das uns mit seiner Kunstblüte, den Werken seiner Denker und Dichter schon aufs nächste verwandt ist. Durch die gewaltige Völkerwanderung — und Mischung von Romanen, Germanen und Slawen — wurde die Bildung des Altertums vorübergehend verschüttet, aber wieder ans Licht gezogen, nachdem sich diese Völker festhaft gemacht hatten. Gestützt auf die antike Kultur entstand das Mittelalter der Erfindungen und Entdeckungen und mit ihm nahmen Kunst, Wissenschaft, Bildung und Wirtschaftsleben in ganz Westeuropa einen bis dahin völlig ungeahnten Aufschwung.

Es gibt kein Volk Europas, das sich damals nicht in irgend einer Weise an diesem Aufschwung beteiligt hätte. Spanien und Portugalien erkundeten die fernsten Meere und Länder. In ganz Westeuropa setzte eine Kunstblüte ein, die die intimsten Beziehungen zwischen den verschiedenen Völkern voraussetzt. Wir brauchen nur an die gotischen Dome zu denken, die in Deutschland, England, Frankreich und den Niederlanden heute noch unser Entzücken erregen. Dasselbe gilt von der Malerei und vom Kunstgewerbe jener Zeit. Nicht nach Völkern läßt sich jene Wiegeburt des Menschengeistes gliedern, nur nach dem Zeitalter. Wie wäre es möglich, daß so viel verschiedene Völker einen so einheitlichen Kunststil hervorbringen konnten, wenn sie nicht in ihrem Fühlen und Denken, in ihrer Lebensart nahe verwandt gewesen wären. Ist doch die Kunst der stärkste Ausdruck der Volkseele.

Dieselbe Verwandtschaft läßt sich auch auf dem Gebiet der geistigen Kämpfe nachweisen. Der große englische Kirchenreformator, John Wiclif, und Johann Hus, der Böhme, wirkten in demselben Geist wie Martin Luther bei uns, wie Savonarola und Giordano Bruno in Italien. So ist auch die geistige Befreiung von der Vorherrschaft der katholischen Kirche das gemeinsame Werk westeuropäischer Kulturkräfte.

Wenn schon in jener Zeit, als der Verkehr von Volk zu Volk sich noch auf postliche und Seegeschiffe beschränkte, die Kulturgemeinschaft eine so große war, wie viel mehr heute, wo Eisenbahn, Dampfer, Telephon, Telegraph Zeit und Raum überbrücken und eine ständige Völkerwanderung erzeugen. Kein großer Gedanke kann heute gefaßt, keine Erfindung oder Entdeckung von einem Volke gemacht werden, ohne daß nicht sofort die anderen Völker von ihr Besitz ergreifen und an ihrem weiteren Ausbau mitarbeiten. Denken wir nur an die Lokomotive und Dampfmaschine. Von Engländern erfunden, wurden sie durch die Mitarbeit Europas und Amerikas zu immer größerer Vollendung ausgebaut. Alle anderen modernen Erfindungen beruhen auf ähnlicher Arbeitgemeinschaft. Und wie sieht es mit der Wissenschaft. Sind nicht unsere Gelehrten seit Jahrzehnten bemüht, durch ständigen Austausch auf internationalen Kongressen immer neue Anregung zu geben und zu empfangen? Wie bestaunend die internationale wissenschaftliche Arbeitgemeinschaft ist, beweist u. a. die Lebensarbeit Ernst Haeckels. Seine ganze Entwicklungslehre des Menschengeschlechts ist begründet auf der Abstammungslehre des großen Engländer's Darwin und dieser wiederum steht auf dem Boden des Franzosen Lamarck. Wir müssen aus diesem Grunde doppelt bedauern, daß ein Gelehrter wie Haeckel sich der Agitation gegen die englische Gelehrtenwelt angeschlossen hat.

In der Literatur läßt sich vielleicht eine noch intensivere geistige Beziehung unter den verschiedenen Völkern nachweisen. Bedenken wir nur, wie nahe uns Shakespeare steht, trotzdem er uns zeitlich so fern ist. Haben nicht unsere Dichterkünste nach ihrer eigenen Aussage gewaltige Anregung von ihm empfangen? Ja, er steht uns so nahe, daß sogar die Engländer zugeben, er würde in Deutschland besser verstanden als in England. Wie wir ihn schätzen, geht daraus hervor, daß unser deutsches Theater in der Reichshauptstadt den ganzen vorjährigen Spielplan mit Shakespeares Dramen besetzt hatte. Wie wäre das möglich, wenn sein Genius den deutschen Seelen eben nicht intim verwandt wäre, wenn die sittlichen Probleme seiner Dramen nicht in der ganzen Kulturmenschenheit Widerhall fänden! Und unter Schiller. Hätte er die Heldengestalten für seine Dramen fast alle auf fremdem Boden gesucht, wenn er nicht bis ins tiefste seiner Seele davon durchdrungen gewesen wäre, daß menschliches Fühlen und Denken Gemeingut ist, daß das Edle und Gemeine in der Welt überall im schweren Kampfe miteinander liegt? Ebenso fern wie Schiller sind Goethe und Goethe von jeder nationalen Einschränkung in ihren Werken.

Gerade in der heutigen Zeit, da die Völker für die Aufrechterhaltung der Kultur mehr als je kämpfen müssen, gilt es für alle, sich klar zu machen bei den hohen Führern der Menschheit, die erhaben über Zeit, Raum und Haß ihre Ewigkeitswerte geprägt haben. Sie lehren uns die Menschheit durch die Jahrtausende hindurch als eine Arbeitgemeinschaft erkennen. Sie lehren, daß jedes Volk die Quellen seiner Kraft, sein bestes Erbe aus der großen Menschenfamilie empfangen hat, daß es selber nur zur Höhe weiterzuschreiten kann, wenn es am Aufstieg der ganzen Menschengemeinde mitarbeitet von ganzem Herzen und von ganzer Seele.

Kriegszustand im Rheinland

Aus dem Ruhrgebiet wird uns geschrieben:
Wenn wir von der ungeheuren Masse der Arbeitslosen in Berlin lesen und dann den Beschäftigungsgrad im hiesigen Industriegebiet überblicken, dann glauben wir, ohne natürlichstweise über die Geschäftslage in allen deutschen Industriebezirken genau unterrichtet zu sein, sagen zu dürfen, daß wohl nirgends in Deutschland die Kriegsergebnisse den Geschäftsbetrieb weniger als im westfälisch-niederrheinischen Bergwerks- und Großhüttenbezirk niedergedrückt haben. Man mißverstehe uns nicht: wir beziehen uns speziell auf die Gruben- und Hüttenbetriebe. Sonst ließe es bei uns selbstredend mit dem Arbeitseinkommen zahlloser Einwohner auch traurig aus. Das große Baugewerbe, die Holzindustrie, die Textilindustrie, das graphische Gewerbe stellen viele tausende Arbeitslose und noch vielmehr Halbtagsarbeiter. Nach Tausenden auch im ganzen Industriegebiet die beschäftigungslosen Handlungsgehilfen, Kontorangestellten (vornehmlich weiblich), Hausbediensteten, Fabrikarbeiterinnen verschiedenster Branchen usw. zu zählen; natürlich herrscht nicht zuletzt große Beschäftigungslosigkeit in den Werkstätten und Verkaufsstellen der Galanterie- und Luxuswarenbranchen. Auch unzählige kleine und mittlere angeblich „selbständige“ Geschäftsleute befinden sich in großer Not. Es zeigt sich nun, daß ihre sogenannte „Selbständigkeit“ nur ein trügerischer Schein war.

Dagegen erfreuen sich die Hauptwerke der Montanindustrie einer Beschäftigung, die von den verheerenden Wirkungen des Krieges nicht viel spüren läßt. Selbstredend brachte auch hier der im August zeitweilig beinahe ganz störende Eisenbahntransport der Privatgüter fast allgemein bedeutende Betriebserschwernisse und teilweise Betriebseinstellungen. Nicht wenige Kohlenzechen lagen wöchentlich an zwei bis fünf Tagen still; am meisten solch, die ungünstigen Bahnanfänge besitzen und keine hochwertige Eisenbahn- und Marinekohlen fördern. Wie sich in dem Robilmadungsmonat der Eisenbahntransport von Kohlen, Koks und Briketts aus dem Ruhrgebiet gestaltete, illustrieren folgende Zahlen. In der ersten Hälfte August stellte die Eisenbahnverwaltung an manchen Werktagen nur noch unter 2000 Doppelwagen, am wenigsten (1210) am 3. August. Im Vergleich zu dem Vorjahr wurden täglich gestellt:

	1. Hälfte	2. im Monatsdurchschnitt
August 1913	30 963	32 827
August 1914	5 770	15 010

In der ersten Augusthälfte ging also die Wagengestellung auf ein Fünftel bis ein Sechstel der vorjährigen zurück, in der zweiten Hälfte besserte sich die Situation schon wesentlich; zur Zeit der Niederschrift dieser Zeilen beträgt die tägliche Wagengestellung schon wieder über 22 000.

Viel schlimmer ist der preußische Saarkohlenbergbau betroffen worden, der ja auch dem westlichen Kriegsschauplatz am nächsten liegt. Die Gesamtförderung betrug dort im August nur 197 200 Tonnen, gegen 1 011 051 im August 1913. Der lothringische Bergbau (Kohle und Erze), in dessen Bereich die Schächten zum Teil unmitttelbar toben, ist am übelsten daran; er wird jetzt wohl noch so gut wie ganz stillliegen.

Von den rund 420 000 niederrheinisch-westfälischen Kohlenzechenarbeitern werden nun wohl auch zirka 180 000 zum Heere einberufen sein. Es sind überwiegend die leistungsfähigsten Gewinnungsarbeiter. Von den Bergarbeitern ist ein großer Teil der Landwehr und der ganze Landsturm mit Rücksicht auf die Deckung des Kohlenbedarfs nicht einberufen. Aus den Reihen der militärfreien oder noch zurückgestellten Arbeitslosen anderer Branchen sind sehr viele von den Zechen angenommen worden, wodurch sich, vermutlich leider nur vorübergehend, bei uns die Arbeitslosenziffer erheblich verringert hat. Jedoch noch längst nicht jeder Beschäftigungslose ist brauchbar zur Bergwerksarbeit, viele scheuen aus leichtbegreiflichen Gründen davor zurück. An geschulten Hauern und Schlegelern herrscht nun großer Mangel. Indessen wird es doch gelingen, nach Ablauf einer gewissen Zeit mit den verbliebenen und den inzwischen angelehnten neuen Arbeitern ein so großes Kohlenquantum zu fördern, daß der Bedarf ohne Schwierigkeiten gedeckt werden kann. Jedenfalls geht jetzt der Bergwerksbetrieb viel regelmäßiger und flotter vorstatten, als dies beim Kriegsausbruch erwartet wurde. Die nun wieder fast ganz regelmäßige Beschäftigung der allermeisten Zechen mit einer Gesamtbelegschaft von noch weit über 200 000 Arbeitern verleiht unserem Industriegebiet ein zuzufügen unkriegsgerisches Ansehen. Die Fördermaschinen laufen und die Schloten rauchen.

Die Kohlennachfrage ist bedeutend gestiegen. Dazu trägt außer dem verstärkten Verbrauch von Hausbrand auch die ebenfalls relativ regelmäßige Beschäftigung der großen Eisen- und Stahlwerke bei. Soweit sie nicht ältere Aufträge erledigen, hat ihnen der Krieg neue Bestellungen an Eisenbahn- und mannigfaltigem Kriegsmaterial gebracht. Nicht nur Krupp, sondern auch die anderen Großeisenwerke arbeiten an der Deckung des Kriegsbedarfs, befinden sich deshalb in einem unerwartet starken Betrieb. Auch von den hunderttausenden Eisen- und Stahlwerksarbeitern sind natürlich schon große Mengen, die zusammen mehrere Armeekorps bilden können, in das Heer eingetreten. Die Lücken in dieser Betriebsmannschaft sind ebenfalls teilweise durch Arbeitslose aus anderen Berufen ausgefüllt. Die Arbeiterkaren der hauptbeschäftigten Werke sind augenscheinlich so wenig durch die Mobilisierung verringert, daß man bei der Beobachtung der zum Werke gehenden und von dort am Schichtschluß kommenden Massen noch wenig von einer Volksverminderung merkt. Diesen Eindruck hat man auch, wenn man nach Feierabend und am Sonntag durch die großen Industrieorte wandert und das noch immer starke Menschengewühl auf den Straßen und in den Kramläden und Gasthäusern sieht. Allerdings leben wir hier in dem dichtbevölkerten Großindustriegebiet Deutschlands. Hier, wo aus volkswirtschaftlichen und militärischen Gründen die Landwehr noch größtenteils (auch noch in erheblichem Umfang) ausgebildete Reservisten) und der Landsturm noch so gut wie ganz bei der gewerblichen Tätigkeit verblieben ist, kann noch allein eine starke Armee weisungsfähiger Männer ausgehoben werden. Hoffen wir, daß es nicht nötig ist, vielmehr wieder recht bald der normale Geschäftsgang eintreten kann. Denn so relativ günstig, wie es mit der Bergwerks- und Hüttenindustrie steht, verhält es sich in den anderen Gewerksgruppen durchaus nicht. Auch wenn in der Montanindustrie im Kriegszustande der Arbeiterbedarf erheblich wachsen würde, so könnte er doch ohne Beschwerde aus dem hiesigen Arbeitslosenstand gedeckt werden, der, wie stets mit dem Eintritt der nachfolgenden Witterung, namentlich aus dem Bauarbeiterberufen noch verstärkt werden wird.

Gewerkschaftliches.

Nadelstichpolitik der Metallindustriellen.

Dafür, daß die Metallindustriellen auch in dieser Zeit ihre kleinliche Nadelstichpolitik gegen ihnen mißliebige Arbeiter noch weiterführen, für heute nur einige Beispiele.
Die Firma Schwarzkopf in Berlin hat von früher her die Gewohnheit und läßt sie auch jetzt noch aus, daß, wenn jemand bei dieser Firma wegen irgendeiner kleinen Differenz entlassen wurde oder das Arbeitsverhältnis gelöst hatte, er nicht wieder eingestellt wird, selbst wenn Jahre seit der Lösung des Arbeitsverhältnisses verfloßen sind. So wurde ein Arbeiter nicht wieder eingestellt, weil er während seiner früheren Beschäftigung im Betriebe dieser Firma bei seiner Entlassung geltend machte, daß ihm zu wenig Geld ausgezahlt sei. Der Entlassene bestand darauf, daß die Differenz ausgeglichen werde. Das ist dann auch geschehen. Als der Arbeiter sich jetzt bei der Firma um Arbeit bemühte, erhielt er die Mitteilung, daß er nicht wieder bei der Firma Schwarzkopf eingestellt werde.

Vor längerer Zeit sollte ein Hilfsarbeiter Strafe zahlen wegen einer zerbrochenen Fenster Scheibe. Der Hilfsarbeiter hatte die Scheibe nicht zerbrochen, sondern ein Dreher; dieser meldete sich und gab an, daß er die Scheibe zerbrochen habe. Der Dreher sollte nun die Strafe zahlen, und weil er das nicht wollte, hörte er auf. Als jetzt die Firma Schwarzkopf Dreher suchte, bewarb sich auch dieser Arbeiter um eine Stelle. Mit Rücksicht darauf, daß der Arbeiter in seinem früheren Arbeits-

verhältnis sich geweigert hatte, die Strafe für die zerbrochene Fenster Scheibe zu bezahlen, wurde ihm erklärt, daß er bei der Firma Schwarzkopf nicht wieder eingestellt wird.

Ein Schlosser, von dem mehrere Söhne jetzt den Feldzug mitmachen, wurde nicht wieder eingestellt, weil er in einem früheren Arbeitsverhältnis bei der Firma Schwarzkopf mit seinem Abteilungsmeister eine Differenz gehabt hatte.

So könnten noch eine ganze Anzahl Vorkommnisse bei der Firma Schwarzkopf angeführt werden, um zu zeigen, daß die Unternehmer selbst in diesen Zeiten von der den Arbeitern gegenüber ständig geübten Praxis auch jetzt nicht ablassen.

Wenn die Arbeiter auch in der gegenwärtigen Zeit darüber wachen, daß ihre Interessen nicht geschädigt werden, und wenn es dabei zu Störungen des schon so arg daniederliegenden Wirtschaftslebens kommt, dann mag man sich darüber bei den Unternehmern beklagen, die es eben nicht anders wollen.

Berlin und Umgegend. Die Lage der Metallformer.

Da die Selbstmetallindustrie seit dem Ausbruch des Krieges fast völlig zum Stillstand gekommen ist, so haben die Metallformer und Siegereiarbeiter, die hauptsächlich in den Betrieben der Selbstmetallindustrie beschäftigt sind, unter großer Arbeitslosigkeit zu leiden. Wie in einer Präsidentschaftsammlung der Metallformer und Berufsgenossen ausgeführt wurde, hatte diese Branche unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges 212 Arbeitslose (188 Former und 24 Siegereiarbeiter). Nach der Kriegserklärung stieg die Zahl der Arbeitslosen auf 552 (378 Former und 174 Siegereiarbeiter). In letzter Zeit ist die Arbeitslosenziffer auf 414 (288 Former und 126 Siegereiarbeiter) zurückgegangen. Von den Betrieben, die für die Metallformer in Frage kommen, wurden nach dem Ausbruch des Krieges 30 Betriebe mit 400 Arbeitern geschlossen. 4 Betriebe mit 100 Arbeitern verfürzten die Arbeitszeit, ohne Entlassungen vorzunehmen. 11 Betriebe mit 418 Arbeitern nahmen außer der Arbeitszeitverfürzung auch Entlassungen vor. 18 Betriebe mit 685 Arbeitern hielten den vollen Betrieb aufrecht. Für 20 Betriebe liegen keine Feststellungen vor. Daß die Zahl der Arbeitslosen neuerdings etwas zurückgegangen ist, kommt daher, daß ein Teil der Arbeitslosen Berlin verlassen oder in anderen Betriebszweigen Arbeit gefunden haben. Rund 300 Angehörige der Branche stehen beim Militär. Die für den Heeresbedarf arbeitenden Großbetriebe, in denen auch Metallformer beschäftigt sind, haben voll auf zu tun und machen Überstunden, zum Teil in sehr ausgedehnter Maße. — Mit lebhaftem Bedauern wurde bemerkt, daß einzelne Firmen, welche mit dem Metallarbeiterverband im Tarifverhältnis stehen, die Bestimmungen des Tarifs nicht beachten. In dieser Hinsicht wurde angeführt, daß die Firma Kusulus Überstunden machen läßt, aber die tarifmäßigen Zuschläge nicht bezahlt und daß die Firma Rohrbach den neuereinstellten Arbeitern niedrigere Löhne zahlt, als im Tarif vorgesehen sind. Ferner wurde bemerkt, daß die Firma Samotta in Mariendorf Lohnabsätze gemacht hat. Das Verhalten dieser Firmen wurde scharf kritisiert, ebenso die große Ausdehnung des Überstundenwesens. Wenn sich auch in den vollbesetzten Betrieben die Überstunden nicht ganz vermeiden sollten, so müsse doch Maß gehalten werden. Im übrigen wurden den Angehörigen der Branche nahegelegt, dahin zu wirken, daß in den Betrieben, wo Arbeitsmangel herrscht, die Arbeitszeit verfürzt wird, damit Entlassungen nach Möglichkeit vermieden werden.

Regelung der Arbeitszeit.

Am Sonntag, den 20. d. M. berichteten wir, daß die Tischler in dem „Heine-Propellerwerk“ in Badmannslust täglich 12 Stunden arbeiten. — Hierzu teilt uns die genannte Firma durch ein Schreiben vom 23. d. M. mit, daß die Tischler bei ihr jetzt nicht 12 Stunden, sondern in zwei Schichten zu je 8 Stunden arbeiten. Wir nehmen mit Befriedigung von dieser Mitteilung Kenntnis, behältigen ihre Richtigkeit, stellen aber zugleich fest, daß die vor uns gerügte übermäßig lange Arbeitszeit der Tischler im „Heine-Propellerwerk“ bis zum Sonnabend, den 19. d. M. bestand, so sie war in Einzelfällen sogar noch länger, als wir angaben, denn einige Tischler hatten 100 Stunden und noch länger in der Woche gearbeitet. Wenn nach dem Erscheinen unserer Notiz — vielleicht auch infolge derselben — eine Verringerung zum Besseren eingetreten ist, so freuen wir uns dieses Erfolges ebenso wie die beteiligten Arbeiter und wünschen, daß auch alle anderen Firmen, deren Arbeitsverhältnisse wir in letzter Zeit rügen mußten, dem Beispiel des „Heine-Propellerwerks“ folgen mögen.

Deutsches Reich. Nochmals die Familien-Unterstützung der Gewerkschaften.

In der von uns gebrachten Notiz über den Beschluß der Vorstandskonferenz der Gewerkschaften war durch Fortlassung des Wortes „oder“ der Sinn der angenommenen Resolution nicht richtig wiedergegeben. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß die Vertreter der Verbände dahin überein kamen, Unterstützung an Familien der Kriegsteilnehmer nur in besonderen Fällen oder aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder zu leisten. Weiter ist versehenlich ein ganzer Passus der Resolution fortgeblieben, der von großer Bedeutung ist. In ihm wird den Gemeinden die Pflicht aufgelegt, den Familien der Kriegsteilnehmer Unterstützung zu gewähren. Wir lassen daher die Resolution nochmals in vollem Wortlaut folgen:

„Die Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände erklärt, daß, ehe die Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer durch das Reich und die Gemeinde ausgehört worden ist, eine vorläufige Hilfeleistung der Gewerkschaften in einzelnen Fällen angebracht war.“

Nachdem vom Reich und zahlreichen Gemeinden die Unterstützung durchgeführt ist und sich ergeben hat, daß die Familien der Kriegsteilnehmer bei dieser Unterstützung zum Teil besser oder mindestens so gut gestellt sind als die Arbeitslosen und ihre Familien, hält die Konferenz es für dringend geboten, die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer dem Reich und den Gemeinden zu überlassen und die Mittel der Gewerkschaften zur Unterstützung der Arbeitslosen zu verwenden. Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer soll nur in besonderen Fällen oder aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder gewährt werden.

Die Konferenz erwartet, daß alle Verbände dieser Aufforderung Folge leisten, damit die Einheitlichkeit der gewerkschaftlichen Organisation gewahrt wird.

An die Gemeinden, welche ihrer sozialen Pflicht, Zuschüsse zu der vom Reich den Familien der Kriegsteilnehmer gewährten Unterstützung zu leisten, noch nicht nachgekommen sind, richtet die Konferenz das dringende Ersuchen, diese Pflicht unverzüglich zu erfüllen.“

Ausland.

Die Kriegswirklungen in Holland. Der Krieg zieht die neutralen Länder wirtschaftlich fast in derselben Weise in Mitleidenschaft wie die kriegführenden selbst. Die Arbeit liegt daneben, die Lebensmittelpreise steigen. Aus Holland wird uns berichtet, daß wenigstens dort die gewerkschaftlichen Organisationen bisher voll intakt geblieben sind. Ein Mitgliederverlust ist so gut wie nicht zu verzeichnen. Einige wenige Gewerkschaften, darunter der Buchdruckerverband, haben sogar einen kleinen Gewinn an Mitgliedern aufzuweisen. Regierung und Gemeindevertretungen haben den Gewerkschaften zugesichert, daß sie in der Weiterzahlung der Arbeitslosenunterstützung weitgehendste materielle Hilfe erlangen sollen. Dies hat die Einrichtung schon Platz gegriffen, daß Gewerkschaften Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln für ihre Arbeitslosenunterstützung erhalten.

Möbelmagazin
F. Bock, Klosterstr. 44, Spandau.
Dachm., F. R., Neue-Jungfernen-Str. 34.
Geppert, Paul, Köpenicker-Str. 22.

Schubert, Carl, Köpenicker-Str. 108.
W. Zapletal, Frankfurter Allee 108.
Obst, Gemüse
Kleine Markthalle, K. Engelhardt.

Peterzahn, Ost, Mollerstr. 104.
J. Petras, Marienb., Str. 10. 47.
V. Smitajkowiak, Tschuderstr. 19.

Sprit- und Einkörfabrik
Klingel
M. & W. Müller
Dackowstr. 78.
Uhren und Goldwaren
Kesslers-Platz, Werkstatt, Reichend. 10. 107.

Die erste selbstgep. Doppelgeige
Patzenhofer
J. Guggenberger, Rosenstr. 14.
Lindenstr. 119.
Patzenhofer-Ausschank, Köpenicker-Str. 104.

Nieder-Schönhausen
Max Schulze, Sirg., Kala. Will. Str. 18.
O. Schem, Schillerstr., Kala. Will. Str. 74.
K. Wulke, Schlicht., Lindenstr. 10.

Spandau
Wigwag, Schilwaldstr. 23, Fleck., Westw.
Karl Heinrich, Bäck., Schillerstr. 95.
W. Lutter, Fahr., Fiehlstr. 117.
O. Rauer, Fiehlstr. 117.
Scheurlein, Inselstr. 15, Fleck., Westw.
O. Wenzel, Fiehlstr. 117, Fleck., Westw.

URANIA Taubenstr. 48/49.
Sonntag 4 Uhr:
Lüttich und das belgische Land.
(Kleine Preise.)
Sonntag 8 Uhr:
Die Weichsel u. die masurischen Seen.

Rose-Theater.
3 Uhr: Königin Luise.
8 Uhr: Die Waffen her!
Walhalla-Theater.
Deute sowie täglich 8 Uhr:
Deutschland über alles.
Sonntagm. 3/4, 11: Die Räuber.

Casino-Theater.
Volbringer Straße 37. Täglich 8 Uhr.
Großer Erfolg! Stürmisch Beifall!
Kriegsbilder - Spezialitäten! usw.
3. Schluß des neuen Kriegs-Vollbilds:
„Mein Leben dem Vaterland.“

Volgt-Theater.
Badstr. 53. Badstr. 58.
Deute Sonntag, den 27. September:
Ein feste Burg ist unser Gott.
Vollständ. in 5 Aufzügen von Martin Räder.

Reichshallen-Theater.
Stettiner
Sänger.
Glänzendes
Programm.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag 7 1/2 Uhr.

Pharus-Säle
Müller-Str. 142.
Sonntag, 27. September:
Volkstümlicher Kunstabend:
In schwerer Zeit.

Verband der Freien Volkshühen.
Geschäftsstelle: Berlin C 25, Lindenstraße 227.
Amt Norden 2944, 2945.
Beginn der Spielzeit Anfang Oktober.
Veranstaltungen für Oktober-November:

Neues Theater (Montis Operetten-Theater):
Lessing: Minna von Barnhelm.
Björnson: Wenn der junge Wein blüht.
Eulenberg: Hauptmann von der Kreith.

Deutsches Theater:
Shakespeare: Was ihr wollt.
Lessing-Theater: Der Erbförster.
Molnar: Liliom.

Schiller-Theater (Charlottenburg):
Grillparzer: Weh' dem der lügt.
Hauptmann: Elga.
Goethe: Die Geschwister.

Deutsches Opernhaus:
C. M. v. Weber: Der Freischütz.
F. v. Flotow: Martha.

Die Eröffnung des neuerbauten Theaters
Volkshühne, Theater am Bülowplatz
ist um einige Wochen vertagt worden.
Die Vorstellungen für den Verband der Freien Volkshühnen in diesem mit den neuesten technischen Einrichtungen versehenen Kunsthaus werden voraussichtlich im Dezember beginnen können.

Wer Kriegsteilnehmern Liebesgaben
zuwenden will, ver BYROLIN mitzusenden. BYROLIN ist
stärker als alle anderen Wundmittel, weil es über 25 Jahren zur Ver-
hütung von Wundseifen aller Art, bei schmerzhaften Druckstellen,
überhaupt zur Hautpflege, namentlich bei Schweißeinwirkung und auf
Schmerzverhütung bei Hautabschürfungen unersetzlich ist. BYROLIN
ist daher auch in jedem Haushalt, in jeder Kinderstube Sommer
wie Winter unentbehrlich. - Zu haben in allen Apotheken und
Drogerien, sonst bei den
BYROLIN-Werken, Dr. Graf & Comp., Neubabelsberg

10 Jahre Garantie. Bürgerl. Beste Verarbeitung.
Wohnungs-Einrichtungen
jetzt zu konkurrenzlos billigen Preisen.
Schlafzimmer: M. 183, 219, 270, 320, 428 bis 3800
Speisezimmer: M. 298, 333, 426, 508, 622 bis 4000
Herrenzimmer: M. 209, 328, 487, 550, 827 bis 3000
Wohnsalons: M. 242, 369, 429, 548, 736 bis 2500
Neuzelt. Küchen: M. 91, 98, 75, 93, 125 bis 450
Franko-Liefer. durch Deutschl. ab Fabrikgeb. Illust. Katalog gr.

Frauen-Leseabend Groß-Berlin: Montag, den 28. September, abends 8 Uhr.

Zur Arbeitslosenfürsorge der Gemeinden.

In der vom Oberbürgermeister Wermuth veranstalteten Besprechung der Frage durch die Vertreter von Berlin und den Vororten ist die Behauptung aufgestellt worden, daß einem Zusammenarbeiten der Gemeindebehörden mit den Gewerkschaften nach Berliner Muster der Beschluß des Provinziallandtages entgegenstehe, wonach nur diejenigen Gemeinden von der Provinz eine Beihilfe zur Arbeitslosenunterstützung erhalten könnten, die die Unterstützung individuell gestalten.

Von einem Mitgliede des Provinziallandtages, der an der genannten Besprechung teilgenommen hat, wird uns hierzu geschrieben: „In der außerordentlichen Tagung des Provinziallandtages vom 15. September ist der Antrag des Provinzialausschusses ohne Debatte angenommen worden; eine kurze Debatte entspann sich lediglich über die Frage der Arbeitsbeschaffung, wobei zum Ausdruck kam, daß der Provinziallandtag die Inangriffnahme der Provinzialheimstättenanstalt in Reusdän wünschte, obwohl im Februar im Etat für diesen Bau Mittel noch nicht bereitgestellt worden waren. In der Frage der Unterstützung der Arbeitslosen kann daher nur der Wortlaut des Beschlusses des Provinziallandtages maßgebend sein und die dem Antrag beigegebene gedruckte Begründung des Provinzialausschusses, nicht aber irgend welche Verhandlungen, die später im Provinzialausschuß über den Sinn des Beschlusses etwa stattgefunden haben.“

Der zum Beschluß erhobene Antrag des Provinzialausschusses lautet:

Für die — außer den Angehörigen der Kriegsteilnehmer — in Not geratene Arbeiter-, Handwerker- und Kleingewerbe treibende Bevölkerung der Provinz Brandenburg wird dem Provinzialausschuß ein Betrag bis zu 5 Millionen Mark dergestalt zur Verfügung gestellt, daß zu der einzelnen Unterstützung aus Gemeindegeldern die Hälfte, jedoch nicht mehr als 50 Pf. für ein Familienhaupt oder jede sonstige selbständige Person, und nicht mehr als 30 Pf. für ein Familienglied in Gemeinschaft mit der Landesversicherungsanstalt gewährt werden kann.

Ergleichlich wird man in diesem Wortlaut nach einer Bindung der Gemeinden suchen dergestalt, daß sie für die Arbeitslosen eine Unterstützung nach allgemeinen Normen nicht zahlen dürfen, sondern die Art und Höhe der Unterstützung in jedem einzelnen Falle besonders nach Lage des Falles festsetzen müssen. Auch in der Begründung steht nichts davon, es heißt hier vielmehr: „Ueber Art und Umfang der Unterstützung zu befinden, wird den Gemeinden selbst überlassen werden können.“ Es wird dann allerdings in erster Linie die Form der Naturalunterstützung empfohlen, aber eben doch nur empfohlen. Weiter heißt es in der Begründung:

„Auch über die Heranziehung von Zuwendungen Dritter und die Abminderung des Unterstützungsbedarfes durch Arbeitsbeschaffung bedarf es keiner besonderen Vorkehrung, da die Gemeinde aus ihrer eigenen Entloftung genötigt ist, hierauf soweit wie möglich Bedacht zu nehmen. Vom Standpunkt der Provinz und der Landesversicherungsanstalt (diese hat nämlich für den gedachten Zweck ebenfalls 5 Millionen zur Verfügung gestellt, die in gleicher Weise wie die Mittel der Provinz verwendet werden sollen) wird nur eine Höchstgrenze der einzelnen Unterstützung nicht zu entbehren sein, damit Ueberschreitungen des gebotenen Rahmes vermieden werden und auch der Geldbedarf sich einigermaßen sicher übersehen läßt.“

Aus alledem geht also klar hervor, daß die Gemeinden in der Ausgestaltung ihrer Arbeitslosenfürsorge vollkommen frei sind, daß die Provinz ihnen die dadurch entstehenden Lasten zur Hälfte abnehmen will, jedoch nur bis zu einer gewissen Höchstleistung für den einzelnen Arbeitslosen, und zwar bis zu 50 Pf. täglich für das einzelne Familienhaupt und bis zu 30 Pf. für ein Familienglied. In keiner Weise sind die Gemeinden danach beschränkt, mit den Gewerkschaften in Verbindung zu treten. Würde eine solche Beschränkung für die Gemeinden beabsichtigt gewesen, so hätte es in dem Antrag und in seiner Begründung zum Ausdruck gebracht werden müssen, und dann hätte sich aber zweifellos eine Debatte über diesen Punkt im Provinziallandtag ergeben, denn unsere dort sitzenden Genossen hätten gegen eine solche Beschränkung der gemeindlichen Fürsorge sehr energisch Protest erhoben. Wenn der Provinzialausschuß diese Beschränkung hinterher in den Beschluß hineinlegen will, so ist das unversucht dachselbst ganz unzulässig. Freilich heißt es in dem Beschlusse ausdrücklich, daß den Gemeinden die Beihilfe der Provinz „gewährt werden kann“. Damit soll aber natürlich nur zum Ausdruck gebracht werden, daß ein Rechtsanspruch der Gemeinden nicht besteht, sondern daß die Beihilfe nur nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zu gewähren ist, da sich ja von vornherein nicht übersehen läßt, ob nicht doch die Arbeitslosigkeit einen erheblich größeren Umfang annehmen wird, als bei der Schätzung der von der Provinz aufzubringenden Mittel zugrunde gelegt worden ist (10 Proz. der erwerbsfähigen Bevölkerung).

Die Bedürftigkeit der zu Unterstützenden ist freilich eine Voraussetzung für die Gewährung von Beihilfen durch die Provinz, aber über die Bedürftigkeit im einzelnen Fall zu entscheiden, ist Sache der Gemeinde, und ihre Entscheidung, auch wenn sie nach allgemeinen Normen erfolgt, kann nicht der Nachprüfung durch die Provinz unterliegen. Auch die Gemeinden wollen und sollen nur bedürftige Arbeits- und Erwerbslose unterstützen. Es wäre aber bedauerlich, anzunehmen, ein gewerkschaftlich organisierter Arbeiter, der eine Arbeitslosenunterstützung von seiner Gewerkschaft erhält, sei nicht bedürftig. Die Arbeitslosenunterstützung der Gewerkschaften ist ja gerade deshalb geschaffen worden, weil der einzelne Arbeiter nicht in der Lage ist, Rücklagen zu machen, und weil deshalb die Gesamtheit solidarisch für ihn eintreten muß, da sonst die Arbeitslosigkeit eine überaus traurige Notlage sofort herbeiführt. Diese von den besten und tüchtigsten Arbeitern geschaffene Fürsorge für die Zeit der Arbeitslosigkeit konnte selbstverständlich nur den normalen Friedenszeiten angepaßt werden, und kann nur den normalen Friedenszeiten ungehindert funktionieren, doch auch nur bei solchen normalen Zeiten ungehindert funktionieren mit dem durch den Krieg veranlaßten Umfang der Arbeitslosigkeit konnte bei Schaffung dieser Versicherung selbstverständlich nicht geachtet werden, und es wäre ganz unangebracht, den Gewerkschaften, welche in Friedenszeiten diese Last auf sich und der Gesamtheit abgenommen haben, sie auch noch im Kriege aufbürden zu wollen und gewerkschaftliche Unterstützungen von den von der Gemeinde zu zahlenden irgendwie in Abrechnung zu bringen. Die Gemeinden sollten vielmehr alles daran setzen, den Gewerkschaften ihre Aufgabe zu erleichtern, und deshalb sollten sie mit den Ge-

werkschaften unmittelbar sich ins Benehmen über die auszubehaltenden Unterstützungen an Arbeitslose setzen. Wenn sie nur den guten Willen dazu haben, so steht der Beschluß des Provinziallandtages dem in keiner Weise im Wege.

Unzulässige Räumung.

Die von uns gestern niedriger gehängte Tatsache, daß entgegen dem Befehl gegen Ehefrauen von Kriegsteilnehmern Urteile auf Räumung ergangen sind, haben zu einer erfreulichen Verfügung des Justizministers geführt. Der preussische Justizminister hat folgende allgemeine Verfügung erlassen:

„Zur Herbeiführung eines einheitlichen Verfahrens bei der Vollstreckung von Räumungsurteilen, die auf Grund eines von einem Kriegsteilnehmer und seiner Ehefrau gemeinschaftlich geschlossenen Mietvertrages erlassen sind oder werden, bestimme ich, daß die Gerichtsvollzieher die Vollstreckung eines solchen Urteils — unbeschadet der auf Erinnerung des Gläubigers ergehenden Entscheidung des Vollstreckungsgerichts — abzulehnen haben, falls sich das Urteil gegen die Ehefrau allein richtet.“

Diese Anordnung des Justizministers steht in Uebereinstimmung mit der von uns früher zitierten Rechtsprechung des Reichsgerichts. Durch sie ist den Kriegsteilnehmern die Sorge genommen, daß ihre Familien aus ihren Mietwohnungen ermittelt werden könnten. Was wir wiederholt dargelegt haben, ist rechtens: es darf eine Familie eines zum Kriege Einberufenen nicht wegen Nichtzahlung von Miete exmittiert werden.

Offentlich kommen noch weitere im Interesse der Beseitigung einer Wohnungsalamität liegende Anordnungen.

Zur Wohnungsalamität.

Auch im Frieden gestattet das Gesetz, bei Räumungslagen dem zur Räumung verurteilten Mieter eine angemessene Frist zur Räumung zu gewähren. Die Bundesratsverordnung vom 18. August d. J. räumt mit Recht dem Richter die Möglichkeit ein, die Räumungsfrist erheblich zu erweitern. Wie wenig aber manche Richter von dieser Befugnis Gebrauch machen, zeigen insbesondere Prozesse bei der Abteilung 19 Berlin-Mitte.

Westen lagte ein Apotheker Pollad in Charlottenburg, Pestalozzistr. 97 wohnhaft, als Besitzer des Hauses Wasserstr. 73 gegen eine Witwe Dombrowski auf Räumung. Die Frau ernährt sich durch Vermietungen und wurde vor dem Krieg durch ihre Söhne unterstützt. Jetzt geht es ihr traurig. An Mietermieten mangelt es ihr; die Unterstützung durch die Söhne bleibt aus. Denn alle drei Söhne stehen im Felde. Die Witwe konnte die Miete (53 M. monatlich) für den August nur noch mit Mühe aufbringen. Die am 1. September fällige Septembermiete mußte sie schuldig bleiben. Der Wirt erklärte ihr darauf, daß er alles, was sie in die Wohnung eingebracht hat, retiniert und strenge Räumungsflage an. In dem geistigen Termin hat die Witwe vergebens um Zahlungsfrist und um Stundung. Zur Räumung wurde ihr nur eine Frist bis zum — 30. September gewährt.

Als die Bundesratsverordnung erging, hatten wir die Erwartung ausgesprochen, sie würde von den Richtern in wohlwollendster Weise angewendet werden. Der geschickte Fall zeigt, daß diese Erwartung keineswegs in allen Fällen erfüllt wird. Wir wissen uns eins mit allen billig Denkenden in dem Bedauern, daß die Möglichkeit, einer Witwe, deren drei Söhne im Felde stehen, zu helfen, nicht mit Freude von allen Richtern ergötzt wird.

Den kleinen Geschäftstreibenden und den Arbeitslosen, die durch den Krieg in schwere Wohnungsalamität geraten sind, würde oft mehr geholfen sein, wenn statt der Möglichkeit, daß richterliches Ermessen Stundung gibt, eine allgemeine Regel für bestimmte Fälle ein Recht auf Stundung schaffen würde.

Der Apotheker und Hauseigentümer hat mit der Witwe den leiblich in Berlin üblichen Vertrag geschlossen, nach dem die Miete vor aus zu zahlen und Räumung der Wohnung verlangt werden kann, wenn auch nur eine Monatsrate nicht oder verspätet gezahlt wird. Diese Verträge weichen von der vom bürgerlichen Gesetzbuch aufgestellten Regel zuungunsten des Mieters erheblich ab. Nach der Vorschrift des bürgerlichen Gesetzbuchs ist die Miete postnumerando zu zahlen und Räumung darf erst verlangt werden, wenn mindestens zwei Monatsraten überhaupt nicht gezahlt sind. Der Apotheker und Eigentümer Pollad macht von seinem Zurückbehaltungsrecht den umfassendsten Gebrauch, wiewohl Pränumerando-Miete von ihm verlangt wird. Das Gesetz hat bei Schaffung des Zurückbehaltungsrechts nur an die Fälle gedacht, in denen die Miete nachträglich zu zahlen ist, der Vermieter also vorzuleistet. Es läge im Interesse der Billigkeit, das Zurückbehaltungsrecht für alle Fälle, in denen Pränumerando-Mietverträge vereinbart sind, aufzuheben oder zum mindesten allgemein das Zurückbehaltungsrecht so einzuschränken, daß z. B. eine Witwe, die Zimmer vermietet, ihr Gewerbe fortsetzen kann. Eine Verordnung nach dieser Richtung würde sicher auch von der großen Mehrzahl der human denkenden Hausbesitzer freudig begrüßt.

Aus Groß-Berlin.

Vom Kultus der Gefühlsroheit.

Die sogenannten „humoristischen“ Kriegsbilderbogen, mit denen man gegenwärtig zahlreiche Schaufenster aller beliebigen Geschäfte „ausgeschmückt“ findet — sie sollen dazu dienen, Vorübergehende anzuhalten und die Geschäftsauslagen in Augenschein zu nehmen, dienen also den Geschäften als Reklame —, haben dieser Tage eine besonders „wertvolle“ Bereicherung erhalten. In einem der drei großen Schaufenster eines Fleischerladens am Kottbuser Damm, Ecke Sanderstraße, befindet sich, im Format von etwa 3/4 Quadratmeter, so groß, daß man es auch vom gegenwärtigen Bürgersteig gut erkennen kann, seit Freitag, den 18. September, ein durch Truderverfahren vervielfältigtes (also sicher auch anderweitig zum Aushang Kommendes) farbiges „Bild“ mit der auffälligen Aufschrift: „Hier gibt's friischen Hackepeter.“ Die bildliche Darstellung selbst

ist folgende: Hinter einem großen Gackeloh steht in selbstgrauer Uniform ein deutscher Infanterist, der mit seiner Armkraft ein großes Schlächter-Wiegemesser auf dem Ahoje sein Werk verrichten läßt. Und zwar werden darunter ein Russe, ein Franzose und ein Engländer zu — „Hackepeter“ (Hackfleisch) verarbeitet!

Es scheint fast, als habe der geniale Illustrator seine Anregung zu dem erhabenden Bilde vom „Münsterischen Anzeiger“ bzw. Herrn Professor S. Grimme in Münster, von deren Leistungen in unserer Sonnabendnummer einige Proben gegeben wurden, empfangen. Jedenfalls sind die beiden einander würdig, und Herr Prof. S. Grimme sollte nicht verfehlen, den Hackepeterkünstler als Illustrator seiner kammalischen Küchenrezepte zu verpflichten.

Kann der wirkliche Vaterlandsfreund derartige Robeiten in Ruhe über sich ergehen lassen? Wenn alle anderen verlangen, dann muß und wird hier die sozialdemokratische Presse ohne Unterlaß auf der Wacht bleiben. Sie ist da an erster Stelle berufen, die Achtung und das Ansehen der deutschen Kultur vor dem Auslande in Schutz zu nehmen. Mehr als jemals mahnt uns die Kriegszeit: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben; bewahrt sie!“

Uberglaube.

Der Aberglaube spielt noch heute selbst in der Stadt der Intelligenz eine große Rolle, was schon die Existenz zahlreicher Aberglaubensgenossen beweist. Jetzt macht sich wieder einmal der von uns schon früher kritisierte Aberglaube breit, ein sogenanntes altes Gebet zu verschicken und aufzufordern, es neunmal abzuschreiben und weiterzusenden. Das geschieht mit folgenden Worten:

„Vorstehendes Gebet erhielt ich zur Weitergabe. — Jeder, der es erhält, soll es etwa 9 Tage nacheinander täglich einem anderen lieben Menschen ohne Unterschrift senden, die Kette darf nicht unterbrochen werden.“

Es geht von diesem Gebet die Sage, daß der, der es nicht weitergibt, kein Glück mehr habe, derjenige aber, der es weitergibt, soll am 9. Tage eine große Freude erleben und von allen Schmerzen befreit sein.“

Wenn die Wirkungen des Krieges durch die Weitergabe eines alten Gebetes aufgehoben werden könnten, so wäre das ja begehrenswert. Diese Wirkung wird aber nicht erzielt. Es ist vielmehr ein großer Unfug, derartige Zeug weiter zu verbreiten. Im übrigen könnten die neunmal 5 Pf. Porto zu etwas Nützlicherem gebraucht werden als alte Gebete zu verschicken. Es ist nur bedauerlich, daß man die Finsternisse, die sich derartigen Unfug leisten, nicht öffentlich annageln kann, da sie sich hüten, ihre Namen anzugeben.

Helmbzüge.

Man schreibt uns: Der Helmbzug ist nach den verschiedenen Truppenteilen sehr verschieden. Die Bekleidung des Wanderschützen differiert merklich von der Bekleidung einer Husarenpelzmütze. Die Infanteriehelme aber weisen nach den Rüstern, die uns vorgelegen, doch ein ziemlich gleichmäßiges Modell auf. Diese Helmbzüge werden zum Teil hier in Berlin als Heimarbeit hergestellt. Und die Heimarbeiterrinnen sind sehr froh, in dieser arbeitslosen Zeit durch Anfertigung dieser sehr präkären Arbeit etwas verdienen zu können. Eine besonders gewandte Arbeiterin erklärte uns, im Höchstfall ein Dutzend dieser Bezüge fertigstellen zu können, andere meinten, sie brähten es auf zwei Dutzend. Bei genauer Nachfrage ergab sich denn, daß die Arbeiterin, die zwei Dutzend fertigstellte, nicht die volle Arbeit getan, sondern nur einen Teil der Arbeit, daß sie z. B. nicht die innere Lederfülle der Helmspitze oder die Strümpfen der Verbindung zwischen Helm und Helmspitze oder nicht die Befestigungsbahnen anzubringen hatte, oder daß sie ein ganz weiches Glaceleder für die Spitze zugewiesen bekommen, während andere sehr hartes Leder dazu bekamen, wobei ihnen dauernd die Maschinenadeln zerbrachen. Nach verschiedenen Feststellungen, die wir vornahmen, ergab sich, daß ungefähr ein Dutzend kompletter Helmbzüge die höchste Arbeitsleistung einer tüchtigen Arbeiterin betragen würden.

Und nun kommt der springende Punkt. Ein Teil der Helmbzugarbeiterinnen erhält pro Dutzend 70—75 Pf., ein Teil aber 2 M. bis 2,20 M. pro Dutzend. Auf unsere Nachfrage wurde uns erklärt, ein Teil der Bezüge sei schon vor dem Feldzug als Auftrag an große Firmen vergeben worden, die nach ihren Abmachungen mit der Militärbehörde nicht mehr als den Hungerlohn von 70—75 Pf. pro Dutzend geben könnten, ein großer Teil aber sei erst nach Ausbruch des Krieges vergeben und die Eile der Herstellung, die dabei verlangt würde, habe es mit sich gebracht, daß für die nachbestellten Helmbzüge dreimal soviel Geld an die Arbeiterinnen bezahlt werden könne. Wirklich, 2,20 M. für ein Dutzend dieser Helmbzüge ist kein Luxuslohn, könnte gerade angemessen erscheinen, wenn man sie als Dauerarbeit den Heimarbeiterrinnen gäbe. Die Summe aber von 70—75 Pf. für ein Dutzend erscheint jämmerlich, und Frauen, die den ganzen Tag seit Wochen nach Arbeit herumjagen, erzählen uns mit Tränen in den Augen, daß sie dabei verhungern würden. Es würde sehr interessant sein, zu erfahren, ob der Jobbrillant resp. die Fabrikanten, die vor dem Krieg abgeschlossen haben, sich derartig verhalten, oder ob vielleicht Zwischenmeister den Lohn so herabgedrückt haben, oder wie diese Sache zusammenhängt. Es erscheint ganz unglücklich, daß die Militärbehörde so große Unterschiede im Preise gemacht, daß sie so jämmerlich zahlen sollte. Wir vermuten jedenfalls, daß nicht nur an den Helmbzügen Haken sind, sondern daß auch diese ganze Sache noch einen Haken haben dürfte.

Die Kündigung von Fernsprechanhängen.

Die infolge der Kriegslage und des damit verbundenen Geschäftsniederganges jetzt einen großen Umfang annehmen wird. Können bei einigem Entgegenkommen der Postbehörde in vielen Fällen vermieden werden. Kleinen Geschäftskleuten und schließlich auch Organisationen wird der Fernsprechanhang in der jetzigen Zeit wenig oder gar keinen Nutzen bringen und die zu zahlende Gebühr in kräftigem Widerspruch zu den eventuellen Vorteilen stehen. Wenn die Postdirektion sich entschließen könnte (vielleicht vorläufig auf ein halbes Jahr) durch Herabsetzung der Pauschal- resp. Grundgebühren die Teilnehmer über die jetzige Zeit hinwegzuhelfen, so würden viele Kündigungen gewiß unterbleiben resp. zurückgenommen werden; es wäre dadurch beiden Seiten geholfen. Der Post-

direktion insofern, als sie jetzt nicht nötig hat, die Apparate abzunehmen und in absehbarer Zeit, bei Besserung der Geschäftslage, erspart sie die Wiederherstellung der Anschlüsse.

Ein sonderbarer Heiliger.

Es gibt doch sonderbare Leute, wie aus folgendem Inserat in Nr. 231 der „B. Z. am Mittag“ hervorgeht:

„Witzschgerer Buchhalter (Rentier) würde beschäftigungshalber ohne Honoraransprüche einige Stunden täglich Buchführungs-Revisionsarbeit übernehmen. Offerten unter T. 3888 Post. Bg., Billale Lauenburgerstr. 7.“

Also ein Rentier, der ohne Honorar Buchhalter spielen will, nur um Beschäftigung zu haben.

Es gibt also noch Leute, die vor Langeweile schließlich sterben würden, wenn sich nicht Menschenfreunde fänden, um diese zu retten.

Deutsche Staatsangehörige im Auslande.

Alle deutschen Staatsangehörigen, die nach Ausbruch des Krieges aus Russland, Frankreich und England mit Einwilligung der dortigen Behörden in die Heimat zurückgekehrt sind, werden dringend gebeten, ihre Adressen an die Deutsche Bank, Sekretariat, Berlin W 8, zu senden. Ferner wird gebeten, die Namen aller Deutschen, von denen feststeht, daß sie noch in jenen Ländern zurückgehalten werden, ebenfalls der Deutschen Bank mitzuteilen.

Das Unterstützungskomitee für bedürftige Russen, Steglitzer Straße 12, teilt mit, daß die Personen, die Unterstützungen nachsuchen, nur noch in alphabetischer Reihenfolge von Sonntag, 27. September, ab empfangen werden können. Und zwar können erscheinen:

- Sonntag von 10—12 Uhr tm. Personen, deren Namen beginnen mit A—F
- Montag von 3—6 Uhr nm. „ „ „ G—K
- Dienstag von 3—6 Uhr nm. „ „ „ L—O
- Donnerstag von 3—6 Uhr nm. „ „ „ P—T
- Freitag von 3—6 Uhr nm. „ „ „ U—Z

Im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung ist es nicht möglich, Ausnahmen zu machen. Wo in dringenden Fällen Ausnahmen geboten sind, können nur schriftliche Anträge entgegengenommen werden. Maßgebend für die Schreibweise des Namens sind die Polizei- bzw. Kommandanturcheine.

Veraltete Rettungsnachweise.

In vielen Häusern Berlins befinden sich noch Anschläge mit Angabe der privaten früheren Rettungswachen, Unfallstationen, Sanitätswachen. Dadurch kann einem Hilfesuchenden schwer geschadet werden. Die Hauseigentümer werden im Interesse ihrer Mieter und der gesamten Berliner Bürgerschaft dringend gebeten, diese veralteten Anschläge möglichst sofort zu entfernen. Es gibt in Berlin weder Unfallstationen, noch Sanitätswachen, noch Rettungswachen. Wichtig sind nur Anschläge, die folgende Aufschrift tragen:

„Berliner städtisches Rettungswesen.
Nächste Rettungsstelle:“

Welche für jedes Haus die nächste Rettungsstelle ist, ist auf dem unteren Ringe der nächsten Anschlagssäule zu erkennen.

Die Abteilung „Kranken- und Wöchnerinnenhilfe“ unserer Kriegsfürsorge entfaltet eine umfassende segensreiche Tätigkeit. Von den 200 Genossinnen, die sich für diese verantwortungsvolle Aufgabe zur Verfügung gestellt haben, mußten schon recht viele tüchtig zuarbeiten.

Es sind bis heute 120 Schwangere und einige Kranke gemeldet zur Pflege. Davon sind mehrere Kranke und 55 Wöchnerinnen bereits gepflegt und schon wieder wohl auf. 65 Schwangere werden in den nächsten Tagen und im Laufe des Monats Oktober entbunden, und sind für sie Pflegerinnen bereits bestellt. Täglich gehen Neuanmeldungen ein.

Besonders dankbar wird auch die weitergehende Fürsorge empfunden, die darin besteht, daß unsere Genossinnen den Wöchnerinnen die ihnen zustehenden Unterstützungen besorgen und sich um die fehlende Bett-, Leib- und Säuglingswäsche bemühen.

Alle Anmeldungen sind bei der Genossin Luise Kähler, Engelufer 21, Telephon: Morikplatz 298, zu machen. Jede weitere Auskunft wird auch dort gegeben.

Die Umzugstermine.

Das Volksgespräch Berlin teilt mit, daß in Ergänzung der Bekanntmachung vom 20. d. Mts. bestimmt wird: Die Inhaber von kleinen, aus höchstens zwei Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen, welche bis zum 2. Oktober abends zu räumen sind, haben ein Zimmer schon am 1. Oktober vollständig geräumt dem künftigen Wohnungsinhaber zur Verfügung zu stellen.

Berliner Adressbuch 1915. Der Verlag des Berliner Adressbuches hat soeben den Herren Hauseigentümern und Verwaltern die Hauslisten für den Jahrgang 1915 zur Verteilung an die Haushaltungsvorstände zugehen lassen. Es ist dringend geboten, daß die Haushaltungsvorstände die Listen persönlich ausfüllen, weil nur dadurch die genaue Schreibweise des Namens verbürgt wird, und weil nur auf diese Weise die Wünsche der Eintragenden (Zusage zur Verurs- oder Ständesbezeichnung, Angabe der Sprechstunde usw.) zuverlässig erfüllt werden können. Auch diejenigen Gewerbetreibenden, die eine besondere Eintragungskarte für ihr Gewerbe nicht ausgefüllt haben, mögen auf sorgfältige Ausfüllung der einzelnen Rubriken in der Hausliste achten, da diese Angaben auch als Grundlage für die Aufnahme im Gewerbenachweis dienen sollen. Die Abholung der Listen beginnt bereits am Freitag, den 2. Oktober, weshalb sofortiges Ausfüllen der Liste angezeigt erscheint. Vorbestellungen auf das Adressbuch sind gleichzeitig in die vorgegebene Rubrik der Hausliste einzutragen; mit Schluß des Vorbestelltermins — 31. Oktober — tritt der um 2 M. höhere Ladenpreis in Kraft.

Mietsunterstützung in Neukölln.

Eine Unterkommission der Kriegsnachweis-Kommission hat für die Gewährung einer Mietsunterstützung folgende Grundsätze aufgestellt:

Den Familien der Militärpflichtigen und der Arbeits- und Erwerbslosen ist neben den während der Kriegszeit gezahlten Unterstützungen eine Mietsbeihilfe in Höhe des halben Mietszinses bis zum Höchstbetrage von 18 M. monatlich zu gewähren.

Diese Mietsbeihilfe ist monatlich nachträglich unmittelbar an den Vermieter zu entrichten. Die Zahlung kommt in Formfall, sofern der Vermieter wegen des nicht oder nur teilweise erfüllten Mietsanspruches die Räumungsklage gegen den betreffenden Mieter erhoben haben sollte. — Die Zahlung erfolgt erstmalig für den Monat September dieses Jahres, Rückstände aus der Zeit vorher werden nicht berücksichtigt.

Mit der Entgegennahme und Prüfung der Anträge auf Gewährung von Mietsbeihilfe werden das Militärbureau und die zuständigen Wohlfahrtsausschüsse betraut. Für die Mietsbeihilfe soll ein Betrag von einer Million Mark aus Anleihemitteln bereitgestellt und die Stadtverordnetenversammlung in ihrer nächsten ordentlichen

Sitzung um die nachträgliche Genehmigung zu vorstehenden Beschlüssen ersucht werden.

Notstandsaktionen in den Gemeinden.

Die Gemeindevertretung von Mariendorf stellte zur Vinderung der Not der Arbeitslosen 6500 M. bereit. — Der Errichtung eines Einigungsamtes für Mieter und Vermieter wegen Zahlung von Mietrückständen wurde zugestimmt mit der Maßgabe, daß 2 Mieter, 2 Vermieter und der Gemeindevorsteher als Konstitutionsmitglieder über alle strittigen Fragen zu entscheiden haben. Für diesen Zweck wurden 50 000 M. bewilligt.

In Friedrichshagen nahm die Gemeindevertretung zunächst in geheimer Sitzung zur Aufnahme eines Lombard-Darlehens in Höhe von 250 000 M. Stellung. Wunderbar erscheint die Höhe der Summe. Sie erklärt sich aus dem Bedarf für Unterstützungszwecke doch nur zum kleinsten Teil. Deshalb ist wohl die Annahme berechtigt, daß hier von der Verwaltung Fehler begangen worden sind. Die allgemeine Belastung beträgt 9 Prozent des Anleihebetrages.

Die Kinderbewahranstalt ist des Krieges wegen bereits mit dem 1. September eröffnet worden. Es ist eine Kinderbewahranstalt angelegt, die die Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren tagsüber von 7 bis 6 Uhr beaufsichtigt. In der Anstalt wird warmes Mittagessen, Kaffee und Milch verabreicht. Frühstücks- und Kaffeezeit sollen die Kinder mitbringen. Für Mittagessen sind 15 Pf. und für den täglichen Aufenthalt 5 Pf. zu entrichten. Im Falle der Hilfsbedürftigkeit können diese Kosten erlassen werden.

Die Erziehung eines Kitzleins des Kuratoriums für die höheren Lehranstalten zeigte, wie wenig die Bürgerlichen geneigt sind, die so laut verkündete Gleichberechtigung ohne Ansehung des Parteipunktes gelten zu lassen. Am 22. Mai war Genosse Pinfeler gewählt, am 18. Juli ist seine Beistätigung verweigert worden. Für die unter Hinweis auf die inzwischen veränderte Lage von unseren Vertretern geforderte Wiederwahl fand sich nicht eine bürgerliche Stimme. Bezeichnenderweise mußte sich Gemeindevertreter Pause in einer Erklärung gegen eine Denunziation wenden, die feinerzeit nach Pinfelers Wahl gegen ihn bei der vorgelegten Behörde eingelaufen war.

Die Tegeler Gemeindevertretung beschloß die Errichtung einer Anleihehalle auf dem der Gemeinde gehörenden Spielplatz am Wasserwerk sowie eines geeigneten Raumes zur Unterbringung der Turngeräte. Diese Einrichtung machte sich nötig, weil vom behördlichen Revisor die dortige Unterbringung als für die Zwecke des Wasserwerks ungeeignet erklärt worden ist. Von unseren Genossen wurde Ausführung dieser so notwendigen Baulichkeiten in Rücksicht auf die Arbeitslosen, denen hierdurch Gelegenheit zum Verdienst geboten werden könnte, als sogenannte Notstandsarbeiten empfohlen und gleichzeitig gewünscht, daß auch dem Arbeiterturnverein dann diese Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden sollten. Herr Schöffe Reichelt empfahl ein erneutes Herantreten an die Aufsichtsbehörde.

Auskunftsstelle in Bieddorf. Die Gemeindevertretung stimmte in der letzten Sitzung einstimmig dem Antrag des sozialdemokratischen Wahlvereins zu, in dem verlangt wird, die Genossen Otto Henkel, Königstr. 38 und Alfred Neumann, Königstr. 20, in die Kriegskommission zu wählen. Diese beiden Genossen haben nun die Erstellung von Auskünften in Unterstützungsangelegenheiten übernommen; wir ersuchen daher die Ansuchen sich an die genannten Genossen zu wenden.

Umzugshilfe in Treptow-Baumschulentweg.

Die Frauen der zu den fahnen Einberufenen und die Arbeitslosen, die Umzugshilfe bedürfen, wollen sich melden in Treptow bei Georg Frohn, Krüllstr. 1a, in Baumschulentweg bei Karl Müller, Baumschulentweg 14 (Nigarrenladen). Arbeitslose Genossen und Gewerkschaftskollegen, die bei den Umzügen Hilfe leisten wollen, werden gebeten, ihre Adresse gleichfalls an den vorgenannten Stellen abzugeben.

Widerhol. Am Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Zeige, Bismarckstr. 27, eine letzte Besprechung der beim Wohnungsumzug mitbewohnenden Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern statt. Alle arbeitslos sowie verlornt Arbeitenden, aber auch alle diejenigen, welche in Arbeit stehen und sich einige Stunden freimachen können, müssen sich an dieser Diskussion beteiligen und deshalb zur Sitzung erscheinen.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich auf dem Rangierbahnhof Pankow-Heinersdorf zugegetragen. Als der 27jährige Hilfsrangierer Hermann Tonn aus Wilhelmstraße, der Nachdienst hatte, einen Schienenstrang überschreiten wollte, wurde er von einem Güterwagen, der von einer Rangiermaschine abgestoßen worden war, und dessen Herannahen er übersehen hatte, erfasst und überfahren. T. erlitt außer einem doppelten Bruch beider Arme auch schwere innere Verletzungen und wurde in sehr bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus geschafft.

Der Vorsitzende der Unterstützungskommission 106, Herr Stadtbewerksmeister Pöbler, ersucht uns unter Hinweis auf unseren Artikel „Unterstützungsfragen“ in Nr. 282 um die Feststellung, daß die erwähnten 403 M. Extrainterrimierung von der 106-Kommission gezahlt worden seien, während die 106-Kommission bis 16. September mit 1471 M. Extrainterrimierung an der Gesamtsumme beteiligt war.

Kriegswohnungsnachweis der freien Verufe.

Die Angehörigen aller freien Verufe (Künstler, Musiker, Schriftsteller u. a.) werden durch den Ausbruch des Weltkrieges, der mit seinen Erschütterungen in die Tiefe der Volksgemeinschaft dringt, sehr hart getroffen. Eine dringende Notwendigkeit ist daher auch die Beschaffung von lohnlosen oder gering vergüteten Wohnungen für viele der geistig Arbeitenden. Zu diesem Zweck haben die Hilfsvereine für Künstler und Vortragskünstler und der Nationale Frauendienst einen Kriegswohnungsnachweis der freien Verufe gebildet. Angebote von Hauswirten, Vermietern und operativen Gastgeber, die bereit sind, leere oder eingerichtete Zimmer, Wohnungen oder Ateliers unentgeltlich oder gegen geringe Vergütung zur Verfügung zu stellen, werden in der Geschäftsstelle: Ad-geordnetenhof, Prinz-Albrecht-Str. 5, Tribünenhofschloß, Zimmer 34, entgegengenommen.

Das erweiterte Arbeiterjugendheim Charlottenburg wird am heutigen Sonntag, abends 6 Uhr, im Vorderhaus des Volkshauses, Rosenstraße 3 eröffnet. Der Verein Arbeiterjugendheim ladet die Arbeiterjugend Charlottenburgs und deren Eltern hierzu ein und bittet zahlreich zu erscheinen. Der Verein hofft, daß trotz der unerwarteten durch den Krieg eingetretenen Schwierigkeiten auf die tatkräftige finanzielle und moralische Unterstützung des Jugendheimes durch die Arbeiterschaft gerechnet werden kann. Das Jugendheim ist täglich von 6 1/2—9 1/2 Uhr abends geöffnet.

Töblich verunglückt ist am Freitag der 37 Jahre alte Photograph Richard Finger vom Prenzlauer Berg 2. Der Mann wollte vor dem Hause Eibinger Straße 53 mit seinem Weibchen in eine Querstraße einbiegen, kam aber hierbei zu Fall und so unglücklich zu liegen, daß ein daherkommender Wagen der Städtischen Straßenbahn ihn überfuhr und so schwer verletzete, daß er schon auf dem Wege nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen verstarb. Finger war kinderlos verheiratet.

Verhaftung eines falschen „Verwundeten“.

In der Rolle eines verwundeten Kriegers versuchte in Neukölln der 43jährige Buchbinder Theodor Kopf aus Rottbus das Mittel der Verwundung für sich auszunutzen. Den rechten Arm in einer weißen Binde, angetan mit einer Feldmütze, trieb sich Kopf in der Berliner Straße umher und sprach Vorübergehende um Unterstützung an. Dabei erzählte er stets, er sei in Frankreich durch mehrere Schüsse schwer verwundet worden und befände sich auf der Heimreise zu seiner Familie in Rottbus. Leider besitze er nicht ge-

nügend Reizegeld. Das Gebahren des angeblichen Kriegers lam den Postanten sofort verdächtig vor und ein benachrichtigter Schutzmann nahm Kopf fest. Der Verhaftete entschuldigte sich damit, daß Epileptiker und erst vorgeföhrt aus dem Krankenhaus entlassener worden sei; er bestreitet sich strafbar gemacht zu haben.

Im Zoologischen Garten ist ein junger Kafferbüffel geboren worden, der einen hochinteressanten und wertvollen Jagderfolg darstellt, da von den großen Wildbüffeln Ost-, Inner- und Süd-afrikas schon seit Jahren kein Zoologischer Garten ein Stück mehr besitzt. Der Berliner Garten aber kann einen Stier und zwei Kühe vorzeigen, die zugleich mehrere geographische Unterarten repräsentieren. Allen ist die „unkle, schwarzbraune Farbe, die mit langen Haaren bekränzte Ohren und das beim Stier an der Wurzel gang außerordentlich breite Gebörn gemeinsam. Die Hornmaße überrauert schließlich die ganze Stirn, so daß Haut und Haar dort vollkommen verschwinden. Dem Stoch dieser mächtigen Hornwülste widerstehen weder Tier, noch Menschenrippen, und schon dem Knochenbau des kleinen Saugkalbes sieht man es an, zu welchem gewaltigen Tiergeschlecht es gehört.

Die Firma A. Herpich Söhne teilt uns unter Bezugnahme auf die Widerrgabe ihres an Kunden versandten Offertenbriefes mit, daß weder Angelegte in der Kürzerei, ihrer Verkaufsräume und Buchholerei entlassen noch die seit Anfang dieses Jahres gezahlten Löhne resp. Gehälter herabgesetzt worden seien. Außerdem hätten alle einberufenen kaufmännischen und gewerblichen Angestellten ihre Gehälter resp. Löhne für den Monat, in welchem sie ausgetreten seien, ohne Abzug erhalten, es werde sämtlichen verheirateten Angestellten eine freiwillige Unterstützung während der Kriegszeit gewährt.

Wenn sie, die Firma, in ihrem Offertenbriefe schreibe, daß sie während der jetzigen Zeit niedrige Arbeitslöhne bereane, so habe dies einzig und allein nur auf die Sommerzeit Bezug haben sollen, in welcher die Löhne niedriger als im Winter gehalten seien. In anderen Jahren sei ab September resp. Oktober noch ein Winterzulage gezahlt worden, die vorläufig noch fortfalle. Die Arbeitslöhne wären daher zurzeit niedriger als im Oktober, November und Dezember.

Die vereinigten Sängerköre „Sängerkollegium I“ und „Männerchor Norden“, veranstalten heute abend 6 Uhr, in der Bögom-Brauerei, Prenzlauer Allee 242/247, einen Wiederabend zum Besten nockender Familien der Arbeitslosen. Eintrittspreis 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.

Der Verein Sängerkollegium I hält seine Übungsstunden regelmäßig jeden Donnerstag, abends von 9—11 Uhr, im Lokale Lützenstraße 180, der Verein Norden“, jeden Freitag in der Brauerei Bögom (Kleiner Saal), abends von 9—11 Uhr ab.

Der Männerchor „Clybia“ veranstaltet heute, nachmittags zwischen 4 1/2—5 1/2 Uhr in dem Logarotti-Siemensstadt ein Verwundeten-Gefangenzert.

Parteiveranstaltungen.

Neukölln. Die Bibliothek des Wahlvereins bleibt infolge des Umzuges am Dienstag, den 29. cr. geschlossen und befindet sich vom Mittwoch, den 30. d. M. ab im Bureau des Wahlvereins, Redarstr. 3. Die Ausgabe der B. Z. erfolgt wie bisher in den festgesetzten Zeiten. Vom Schluß werden keine Bücher ausgeliehen.

Schöneberg. Dienstag, den 29. September, abends 8 1/2 Uhr: Wahlvereinsversammlung, Tagesordnung: „Kriegshilfe“. Vereinsangelegenheiten.

Steglitz. Dienstag, den 29. September, pünktlich 1/2 9 Uhr abends: Mitgliederversammlung des Wahlvereins bei Schellhase, Adornstraße 15a. Tagesordnung: Berichte, Vortrag, Anträge. Dame Mitgliedbuch kein Eintritt.

Tempelhof-Mariendorf. Am Dienstag, den 29. September, hält die Jugendleitung im Lokal von Deuschel, Mariendorf, Chausseestraße 77, ihre Zusammenkunft ab. Vortrag des Genossen Dr. Hermann Dunder: „Zum fünfzigsten Geburtstag der Internationalen“.

Niederhohenschulden-Nordend. Dienstag, den 29. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Schwarzen Adler“ (Am Reith), Bismarckstraße 4: Mitgliederversammlung, Tagesordnung: 1. Vortrag: „50 Jahre internationale Arbeiterassoziation“. 2. Vereinsangelegenheiten.

Ober-Schöneberg. Da der 1. Oktober herannah und viele Genossinnen eine andere Wohnung beziehen, muß unsere freiwillige Umzugshilfe bedeutend vergrößert werden.

Redungen arbeitsloser Genossen umgeben in unserem Reichstagen: Fritz Bornede, Wilhelmshofstr. 18, Metallarbeiter-Bureau, Wilhelmshofstr. 44a.

Trieb-Buckow. Dienstag, den 29. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Bendige, Bürgerstraße 4: Mitgliederversammlung des Vereins „Jugendheim“.

Frauen-Leseabende.

Erster Kreis. 3. Abt. Bei Dreher, Altonaer Straße 20. Vortrag des Genossen Ernst Reuter: „Unsere Stellung zum Kriege“. 1.—4. Abt. bei Weismann, Grünstr. 21.

Zweiter Kreis. Montag, den 28. September, in folgenden Lokalen: Siemens, Bismarckstr. 58; Egl. Kornstr. 2; Fröhlich, Bückerstr. 58, Egl. Fontanestraße; Fröhlich, Warfgrabenstr. 73.

Dritter Kreis. 1., 2., 3. Abt. Amius, Ritterstraße 123. Bericht des Genossen Knappe über die Diskussion; 3., 4., 6., 7. Abt. Genossin Alexandrinestraße 44. Genossin Lungwitz über die Diskussion; 8., 9., 10. Abt. Mutterstraße 11, Egl. Egl. Egl. Egl.

Charlottenburg. Am Montag, den 28. September, pünktlich 8 1/2 Uhr, gemeinsam Lesabend im Volkshaus, Köpenickerstr. 3.

Lichtenberg. Am Montag, den 28. September, abends 8 1/2 Uhr, findet für alle sechs Viertel ein gemeinschaftlicher Lesabend im Café Bellevue, Hauptstraße 3, statt. Auf der Tagesordnung steht: Vortrag des Genossen Käthe Dunder über „Patriotische Aufgaben in schwerer Zeit“.

Schöneberg. Montag, den 28. September, findet in den Reuen Rathauskeller, Weininger Straße 8, ein gemeinschaftlicher Lesabend bei Frauen statt.

Tempelhof. Am Montag, den 28. September, abends 8 1/2 Uhr, Lesabend bei Decker, Berliner Str. 86/87, Vortrag des Genossen Bartel Reinholdsdorf-Ost. Bei Sadau, Reichenstraße 124. Genossin Hilkeheimer spricht über: „Frankreich, Land und Leute“.

Reinholdsdorf-West. Montag, den 28. September, abends 8 1/2 Uhr, Bachholderstr. 44. Vortrag und Rezitation.

Köpenick. Der Lesabend findet nicht am Dienstag, den 29. September, sondern am Dienstag, den 6. Oktober, im Stadttheater statt.

Mariendorf. Gemeinsamer Lesabend am Montag, den 28., abends 8 Uhr, bei Heutlein, Dorstr. 1. Vortrag der Genossin Knecht.

Allgemeine Familienbesuche. Sonntag, den 27. September, Aufnahme und Jahrtag von 3—6 Uhr, im Restaurant Gedächtnisstr. 12/13, und Budower Str. 14.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 27. September, vorm. 10 Uhr: „Jugendweihe“ im neuen Stadthaus, Büdenstraße. Festvortrag von Herrn E. Baumig: „Nähe deine jungen Tage“. — Damen und Herren als Gäste willkommen.

Jugendveranstaltungen.

Tempelhof-Mariendorf. Heute abend 6 Uhr im Jugendheim: Elternabend. Vortrag des Gen. Deop. Hied über: „Zehn Jahre Jugendbewegung“.

Eingegangene Druckschriften.

Das Gute des Weltkrieges. Von Chr. L. Pochmann. 80 Pf. — D. Schmidt, München.

Internationale Monatschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik. Begründet von F. Althoff. 9. Jahrg. Heft 1. (Kriegsgeheimnisse) Herausgegeben von R. Cornicelius. 25 Pf. — D. G. Teubner, Leipzig.

Weiterzusehnen für das mittlere Norddeutschland bis Montagmittag: Ueberall ziemlich mild, im Norden vorübergehende Härte bemerkt und besonders im Rügengebiet durch etwas Regen, welches demwärts meist heiter, ohne erhebliche Niederschläge.

Praktische Kriegshilfe.

Vollfürsorge-Kriegsversicherungskasse.

Mit Genehmigung des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung errichtet die Vollfürsorge, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft in Hamburg, über die Dauer des Krieges 1914 eine Vollfürsorge-Kriegsversicherungskasse.

Der Zweck der Kasse ist, den Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen und der durch Verwundung oder Krankheit infolge des Krieges Gestorbenen nach Beendigung des Krieges zur Überwindung der ersten Not eine größere Summe Geldes zur Verfügung zu stellen.

Die Vollfürsorge stellt diese Versicherungsmöglichkeit im Einverständnis mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und mit dem Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine allen Angehörigen und Freunden von Kriegsteilnehmern, irgendwelcher Art im ganzen Deutschen Reich in ungenügender Weise zur Verfügung.

Um die Beteiligung allen Kreisen zu ermöglichen, werden Anteilscheine zu 5 Mark ausgegeben. Für einen zu Versichernden können nicht mehr als 20 Anteilscheine erworben werden.

Die ganze auf Anteilscheine eingezahlte Summe wird nach Beendigung des Krieges nach dem Verhältnis der Zahl der verstorbenen Kriegsteilnehmer und der für sie entnommenen Anteilscheine verlosset und an die Empfangsberechtigten zur Auszahlung gebracht.

Der Bezug und die Bezahlung der Anteilscheine kann bei dem Hauptbüro der Vollfürsorge in Hamburg 5, Beim Strohhause Nr. 28, und bei deren sämtlichen Rechnungsstellen in den größeren Orten des ganzen Deutschen Reiches erfolgen.

Die Vermittlung zur Erwerbung von Anteilscheinen übernehmen alle Orts- und Bezirksverwaltungen der der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaften sowie alle dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angehörenden Konsumvereine und deren Sekretariate.

Je größer die Zahl der Beteiligten, um so erfolgreicher das Resultat!

Die Vollfürsorge-Kriegsversicherungskasse ist aufgebaut auf dem sozialen Grundsatze: Alle für einen und einer für alle.

Der glückliche mit dem Leben davonkommende Kriegsteilnehmer hilft der Familie des miterglücklichen Kameraden! Ein großes Werk praktischer Kriegshilfe soll geschehen! Der praktische Kriegsteilnehmer leistet den Familien verstorbenen Kriegsteilnehmer leisten will, der Kauf für sie Anteilscheine der Vollfürsorge-Kriegsversicherungskasse in Hamburg.

Der Aufsichtsrat der Vollfürsorge. G. Bauer.

Der Vorstand der Vollfürsorge, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft. A. von Elm. Fr. Reiche.

Bedingungen der Vollfürsorge-Kriegsversicherungskasse.

§ 1.

Die Vollfürsorge-Kriegsversicherungskasse gewährt den Hinterbliebenen von Angehörigen des deutschen Heeres und der deutschen Marine und den Hinterbliebenen von Angehörigen des Österreichisch-ungarischen Heeres und der Österreichisch-ungarischen Marine, deren Dienst bis zum Ausbruch des Krieges das Deutsche Reich war, sowie denen, die zur Kriegsdienstleistung aufgerufen sind oder freiwillig am Krieg teilnehmen, eine Versicherungsleistung nach dem Fall, daß der Tod des versicherten Kriegsteilnehmers während seiner Teilnahme an dem im Jahre 1914 ausgebrochenen Krieges oder innerhalb dreier Monate nach Friedensschluß infolge einer während des Kriegsdienstleistung erlittenen Verletzung, Verunglückung oder Erkrankung eintritt.

Die Mittel zur Befriedigung dieser Ansprüche werden durch Barauszahlungen der versicherten Personen aufgebracht. Für jeden Kriegsteilnehmer können bei der Vollfürsorge-Kriegsversicherungskasse einmalig oder wiederholt Anteilscheine erworben werden, die auf den Namen des Versicherten lauten und je 5 Mark kosten. Für einen Kriegsteilnehmer dürfen insgesamt nicht mehr als 20 Anteilscheine geist werden.

§ 2.

Die Versicherung beginnt mit der Leistung der Barauszahlungen, oder mit der Einzahlung bei der Voll, sofern die unmittelbare Todesursache des Versicherten bis zu diesem Augenblicke noch nicht eingetreten war. Einmalige, die nach Eintritt der unmittelbaren Todesursache gelehrt worden sind, berechnen zu ihrem Anspruch und werden zurückbehalten. Versicherer, welche in der Erwartung, zur Kriegsdienstleistung herangezogen zu werden, Anteilscheine erworben haben, oder für die Einzahlungen gemacht sind, erhalten, wenn sie zur Kriegsdienstleistung nicht herangezogen werden, auf Antrag den eingezahlten Betrag zurück. Der Antrag ist spätestens drei Monate nach Friedensschluß dem Vorstande der Vollfürsorge einzureichen.

§ 3.

Die Kriegsteilnehmer sind der Vollfürsorge unerschützt, spätestens jedoch vier Monate nach Friedensschluß anzugeben, und durch behördliche Bescheinigung nachzuweisen. Bei späteren Anzeigen besteht kein Anspruch auf Leistungen; jedoch sollen nicht ausdrücklich angemeldete Kriegsteilnehmer, welche der Vollfürsorge innerhalb der genannten Frist auf anderem Wege bekannt geworden sind, als rechtzeitig angemeldet gelten. Den Verstorbenen werden diejenigen Verwandten gleichgestellt, welche vier Monate nach Friedensschluß als „Ermittelte“ in den amtlichen Büchern aufgeführt werden. Der Nachweis hierfür ist von den Anspruchsberechtigten zu erbringen.

§ 4.

Der Versicherungsanspruch richtet sich nach der Summe der Geldeinzahlungen bei Beendigung des Krieges, nach der Anzahl der Einzahlungen und der auf diese gezeichneten Anteilscheine. Die Summe der Einzahlungen wird nach dem Krieges im Verhältnis der auf die Verstorbenen entfallenden Anteilscheine aufgeteilt. Die Auszahlung soll spätestens sechs Monate nach Friedensschluß gegen Vorlage der Versicherung abgeschlossen wurde. Die Vollfürsorge ist ohne weiteres Erfüllung der Empfangsberechtigung zur Auszahlung an den Berechtigten der Anteilscheine berechtigt. Abschlagszahlungen können schon früher geleistet werden.

§ 5.

Die von der Vollfürsorge mit unserem Einverständnis eingerichtete Versicherungsmöglichkeit empfehlen wir unseren Organisationsstellen zu recht reger Benutzung. Gewerkschaftliche Zentral-, Bezirks- und Ortsverwaltungen, Ortsvereine einzelner Gewerkschaften können durch Entnahme von Anteilscheinen die Angehörigen infolge des Krieges verstorbenen Angehörigen in wirksamer Weise unterstützen. Konsumvereine können durch ihren Personalrat ins Feld gezogenen Angehörigen allein durch ihre Mitgliedschaft mit den Angehörigen verhelfen; sie können durch unentgeltliche Angehörigen die notwendigen Summen zur Erwerbung von Anteilscheinen aus den Rücklagen ihrer Mitglieder zur Verfügung stellen. Jedenfalls bitten wir unsere Organisationen, die Angehörigen

aller am Kriege teilnehmenden Mitglieder auf die Vollfürsorge-Kriegsversicherungskasse aufmerksam zu machen.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, C. Legien.

Der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, S. Kaufmann, Dr. Aug. Müller, S. Wäflin.

35. Verlustliste.

Amtlich. 42. Infanterie-Brigade, Frankfurt a. M.: verw. 1 Unteroff., 1 Mann. — Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, Berlin, 1. Bataillon: tot 1 Off., 2 Unteroff., 8 Mann; verw. 3 Off., 6 Unteroff., 59 Mann. — 2. Garde-Regiment, Berlin, 2. Bataillon: tot 1 Mann; verw. 1 Unteroff., 3 Mann. — Grenadier-Regiment Nr. 2, Stettin, 1. und 2. Bataillon: tot 3 Mann; verw. 1 Off., 1 Unteroff., 1 Mann. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2, Straßburg, 1. Bataillon: tot 2 Unteroff., 17 Mann; verw. 2 Off., 1 Unteroff., 23 Mann. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5, Glogau, 1. Bataillon: tot 2 Unteroff., 3 Mann; verw. 2 Off., 8 Unteroff., 42 Mann; verw. 1 Unteroff., 15 Mann. — Grenadier-Regiment Nr. 11, Breslau, 2. Bataillon: tot 2 Off., 13 Unteroff., 64 Mann; verw. 11 Off., 32 Unteroff., 267 Mann; verw. 5 Unteroff., 87 Mann. — Grenadier-Regiment Nr. 12, Frankfurt a. O., 1. Bataillon: tot 2 Off., 1 Unteroff., 10 Mann; verw. 5 Off., 11 Unteroff., 85 Mann; verw. 11 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 17, Würzburg, 1. Bataillon: tot 8 Unteroff., 44 Mann; verw. 1 Off., 31 Unteroff., 193 Mann; verw. 5 Unteroff., 38 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 21, Thorn, 1. Bataillon: tot 3 Off., 5 Unteroff., 16 Mann; verw. 11 Off., 26 Unteroff., 259 Mann; verw. 91 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 26, Magdeburg, 3. Bataillon: tot 1 Unteroff., 8 Mann; verw. 2 Unteroff., 16 Mann. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 29, Aachen, Montjoie, Bonn: tot 7 Off., 3 Unteroff., 26 Mann; verw. 21 Off., 53 Unteroff., 341 Mann; verw. 8 Off., 19 Unteroff., 447 Mann. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 30, Metz und Saarbrücken, 1. und 2. Bataillon: tot 2 Off., 5 Unteroff., 82 Mann; verw. 4 Off., 11 Unteroff., 73 Mann; verw. 1 Off., 3 Unteroff., 42 Mann. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 37, Coblenz: tot 1 Unteroff., 1 Mann; verw. 11 Mann. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 48, Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2, Löhren: verw. 1 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 60, Weidenburg: tot 12 Off., 23 Unteroff., 129 Mann; verw. 18 Off., 60 Unteroff., 552 Mann; verw. 3 Unteroff., 127 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 64, 1. Bataillon, Freuslau: tot 1 Off., 2 Mann; verw. 9 Mann. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 65, Bonn, Siegburg, Deutz: tot 2 Off., 7 Unteroff., 40 Mann; verw. 11 Off., 62 Unteroff., 407 Mann; verw. 1 Off., 12 Unteroff., 233 Mann. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 68, Weiden und Jülich, 1. Bataillon: tot 1 Off., 2 Unteroff., 8 Mann; verw. 1 Off., 19 Unteroff., 112 Mann; verw. 6 Unteroff., 66 Mann. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 77, Ostrow, 4. Kompanie: verw. 1 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M., 2. Bataillon: tot 1 Off., 6 Unteroff., 14 Mann; verw. 3 Off., 14 Unteroff., 134 Mann; verw. 5 Unteroff., 37 Mann. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.: tot 10 Mann; verw. 1 Off., 7 Unteroff., 13 Mann; verw. 4 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 84, 1. Bataillon, Schleswig: verw. 5 Mann; verw. 4 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 98, Reg: tot 1 Mann. — Grenadier-Regiment Nr. 110, Mannheim und Heidelberg: tot 1 Off., 1 Unteroffizier, 1 Mann; verw. 4 Unteroff., 25 Mann. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 110, Rastatt, Karlsruhe, Mannheim: tot 5 Off., 12 Unteroff., 65 Mann; verw. 14 Off., 36 Unteroff., 328 Mann; verw. 1 Unteroff., 28 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 113, Heilbrunn i. R., 3. Bataillon: tot 6 Unteroff., 24 Mann; verw. 5 Off., 11 Unteroff., 108 Mann; verw. 1 Unteroff., 33 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 114, Konstanz: tot 5 Off., 7 Unteroff., 41 Mann; verw. 14 Off., 28 Unteroff., 247 Mann; verw. 1 Off., 2 Unteroff., 58 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 129, Graubenz, 2. und 3. Bataillon: tot 7 Unteroff., 25 Mann; verw. 5 Off., 17 Unteroff., 153 Mann; verw. 3 Unteroff., 81 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 135, Diebentzen, 2. Bataillon: tot 1 Unteroff., 11 Mann; verw. 3 Off., 10 Unteroff., 56 Mann; verw. 17 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 136, Straßburg i. E.: tot 1 Off., 7 Unteroff., 31 Mann; verw. 4 Off., 19 Unteroff., 184 Mann; verw. 21 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 140, Hohenalze, 3. Bataillon: tot 1 Mann; verw. 2 Unteroff., 6 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 141, Straßburg i. Westr.: verw. 3 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 148, Braunsberg, Ersatz-Bataillon: tot 1 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 158, Paderborn, 2. Bataillon: tot 3 Mann; verw. 2 Off., 7 Unteroff., 54 Mann; verw. 1 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 160, 3. Bataillon, Truppenübungsplatz, Friedrichsfeld b. Wesel: tot 2 Mann; verw. 2 Off., 1 Unteroff., 12 Mann; verw. 1 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 162, Lübeck: tot 1 Mann; verw. 1 Off., 5 Unteroff., 13 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 169, 1. und 2. Bataillon, Lahr: tot 1 Off., 3 Unteroff., 37 Mann; verw. 8 Off., 21 Unteroff., 200 Mann; verw. 4 Unteroff., 68 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 170, 2. Bataillon, Offenburg: tot 3 Off., 4 Unteroff., 32 Mann; verw. 2 Off., 21 Unteroff., 136 Mann; verw. 17 Mann. — Infanterie-Regiment Nr. 172, Reubersdorf, 2. Bataillon: tot 1 Off., 1 Unteroff., 15 Mann; verw. 1 Off., 3 Unteroff., 62 Mann; verw. 14 Mann.

Mobiles Landsturm-Bataillon, Halle: tot 1 Mann. — 2. Landsturm-Bataillon, Trier: tot 1 Mann. — Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 1, Alfenstein: tot 2 Mann; verw. 1 Off., 1 Unteroff., 15 Mann. — Jäger-Bataillon Nr. 9, Radeburg: verw. 1 Mann. — Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 9, Radeburg: verw. 1 Mann. — Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 14, Colmar i. E.: tot 4 Unteroff., 26 Mann; verw. 1 Off., 9 Unteroff., 61 Mann; verw. 4 Mann. — 1. Ersatz-Maschinengewehr-Kompanie des 20. Armeekorps, Deutsch-Flöha: tot 1 Mann. — Kürassier-Regiment, Ersatz-Eskadron Nr. 3, Mühlberg i. Pr.: tot 2 Mann; verw. 1 Mann. — Schwere Reserveinfanterie- und Reiter-Regiment Nr. 3, Riesenburg: tot 5 Mann. — Kürassier-Regiment Nr. 6, Brandenburg: tot 2 Mann; verw. 1 Unteroff., 1 Reserve-Dragoner-Regiment Nr. 1, Alfenstein: verw. 1 Off., 2 Unteroff., 4 Mann; verw. 1 Off., 1 Unteroff., 18 Mann. — Reserve-Dragoner-Regiment Nr. 3, Lüben: verw. 1 Mann. — Usarischer Regiment Nr. 5, Stolp: tot 1 Unteroff., 5 Mann; verw. 1 Unteroff., 6 Mann; verw. 8 Mann. — Reserve-Usarischer-Regiment Nr. 6, Wandbühl: verw. 1 Mann. — Usarischer-Regiment Nr. 44, Thorn: verw. 1 Mann. — Regiment Mühlberg i. Pr. Nr. 1, Posen: tot 5 Mann; verw. 2 Mann. — Landwehr-Kavallerie-Regiment Nr. 1, Demmin, Bromberg und Gnesen: tot 3 Mann; verw. 2 Off., 1 Unteroff., 8 Mann. — 2. Landsturm-Eskadron, Mühlberg i. Pr. verw. 1 Unteroff., 17 Mann.

2. Garde-Feldartillerie-Brigade, Stab Potsdam: verw. 1 Mann. — Feldartillerie-Regiment Nr. 2, 1. Abteilung, Solberg, 2. Abteilung, Belgard: tot 1 Off., 2 Unteroff., 13 Mann; verw. 1 Off., 2 Unteroff., 11 Mann. — Feldartillerie-Regiment Nr. 4, Magdeburg: tot 1 Off., 1 Unteroff.; verw. 6 Mann; verw. 1 Mann. — Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 15, Götin, 1. Abteilung: tot 2 Off., 3 Unteroff., 6 Mann; verw. 2 Off., 7 Unteroff., 39 Mann. — Feldartillerie-Regiment Nr. 17, Bromberg: verw. 1 Mann. — Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 17, Postleber Lager: verw. 1 Mann. — Feldartillerie-Regiment Nr. 23, 1. Batterie, Coblenz: verw. 5 Mann. — Feldartillerie-Regiment Nr. 36, Danzig, 1. Abt.: tot 1 Off., 2 Unteroff., 4 Mann; verw. 5 Off., 7 Unteroff., 44 Mann; verw. 2 Unteroff., 6 Mann. — Feldartillerie-Regiment Nr. 40, Burg, 2. Abteilung: tot 1 Unteroff., 2 Mann; verw. 8 Mann. — Feldartillerie-Regiment Nr. 42, Schweidnitz, 2. Abt.: tot 1 Unteroff., 11 Mann; verw. 7 Off., 5 Unteroff., 85 Mann. — Feldartillerie-Regiment Nr. 43, Wesel: tot 1 Off., 13 Mann; verw. 3 Off., 3 Unteroff., 25 Mann; verw. 4 Mann. — Feldartillerie-Regiment Nr. 61, 2. Abt., Babenhausen: tot 1 Unteroff., 6 Mann; verw. 2 Unteroff., 15 Mann; verw. 1 Mann. — Feldartillerie-Regiment Nr. 67, 2. Abt., Bischofsweiler: tot 1 Unteroff., 4 Mann; verw. 2 Off., 3 Unteroff., 19 Mann. — Feldartillerie-Regiment Nr. 81, Thorn, 1. Abteilung: verw. 4 Off., 1 Unteroff., 13 Mann; verw. 1 Unteroff., 5 Mann.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 11, Thorn, 1. Btl.: tot 2 Off., 2 Mann; verw. 1 Off., 3 Unteroff., 11 Mann; verw. 1 Unteroff., 1 Mann. — Garde-Feldartillerie-Regiment, Spandau, 2. Abt.: verw. 1 Unteroff., 3 Mann. — Reserve-Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 5, Münster: verw. 1 Off. 3. Feldbatterie-Kompanie des 10. Armeekorps, Minden: verw. 6 Mann; verw. 2 Unteroff. — Pionier-Batl. Nr. 8, Coblenz: tot 1 Off., 1 Unteroff., 1 Mann; verw. 1 Unteroff., 19 Mann; verw. 7 Mann. — Pionier-Batl. Nr. 11, Dann-Minden: tot 1 Mann; verw. 2 Off. — Pionier-Batl. Nr. 14, Regl: tot 4 Mann; verw. 1 Off., 1 Unteroff., 12 Mann; verw. 1 Mann. — Pionier-Regiment Nr. 23, Graubenz, 1. u. 3. Btl.: tot 1 Unteroff., 2 Mann; verw. 4 Unteroff., 7 Mann; verw. 1 Mann. Eisenbahn-Baukompanie Nr. 1, Berlin: tot 1 Mann; verw. 4 Mann. — Fernsprechanstalt des 6. Armeekorps, Reife: verw. 1 Mann. — Festungsfernsprech-Abteilung, Reg: tot 1 Mann; verw. 1 Mann. Etappen-Kraftwagenkolonne Nr. 23, Berlin: tot 1 Mann. Festungs-Sanitäts-Kompanie Nr. 1 der 30. Ref.-Div., Reg: verw. 3 Mann. — Feldlazarett Nr. 8, Coblenz: tot 1 Mann.

Die Verlustliste Nr. 15 der bayerischen Armee bringt Verluste des 22. Infanterieregiments und des 1. Fußartillerieregiments. Die Verlustliste Nr. 17 der sächsischen Armee enthält Verluste des Brigade-Ersatz-Bataillons Nr. 63, Nr. 64, Nr. 88 und Nr. 89, der Kavallerie-Ersatz-Abteilung Nr. 45, der Ersatz-Abteilungen der Feldartillerie-Regimenter Nr. 82, Nr. 48 und Nr. 77, des Ersatz-Bataillons der Pionierbataillone Nr. 12 und Nr. 22, der 5. überplanmäßigen Infanterie-Munitionskolonnen der 19. Ersatz-Division, der 5. mobilen Sanitätskompanie der 19. Ersatz-Division, des Infanterie-Regiments Nr. 104 und des Infanterie-Regiments Nr. 134. Die Verlustliste Nr. 22 der württembergischen Armee bringt Verluste der Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 119 und Nr. 121.

tot 1 Unteroff., 11 Mann; verw. 7 Off., 5 Unteroff., 85 Mann. — Feldartillerie-Regiment Nr. 43, Wesel: tot 1 Off., 13 Mann; verw. 3 Off., 3 Unteroff., 25 Mann; verw. 4 Mann. — Feldartillerie-Regiment Nr. 61, 2. Abt., Babenhausen: tot 1 Unteroff., 6 Mann; verw. 2 Unteroff., 15 Mann; verw. 1 Mann. — Feldartillerie-Regiment Nr. 67, 2. Abt., Bischofsweiler: tot 1 Unteroff., 4 Mann; verw. 2 Off., 3 Unteroff., 19 Mann. — Feldartillerie-Regiment Nr. 81, Thorn, 1. Abteilung: verw. 4 Off., 1 Unteroff., 13 Mann; verw. 1 Unteroff., 5 Mann.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 11, Thorn, 1. Btl.: tot 2 Off., 2 Mann; verw. 1 Off., 3 Unteroff., 11 Mann; verw. 1 Unteroff., 1 Mann. — Garde-Feldartillerie-Regiment, Spandau, 2. Abt.: verw. 1 Unteroff., 3 Mann. — Reserve-Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 5, Münster: verw. 1 Off.

3. Feldbatterie-Kompanie des 10. Armeekorps, Minden: verw. 6 Mann; verw. 2 Unteroff. — Pionier-Batl. Nr. 8, Coblenz: tot 1 Off., 1 Unteroff., 1 Mann; verw. 1 Unteroff., 19 Mann; verw. 7 Mann. — Pionier-Batl. Nr. 11, Dann-Minden: tot 1 Mann; verw. 2 Off. — Pionier-Batl. Nr. 14, Regl: tot 4 Mann; verw. 1 Off., 1 Unteroff., 12 Mann; verw. 1 Mann. — Pionier-Regiment Nr. 23, Graubenz, 1. u. 3. Btl.: tot 1 Unteroff., 2 Mann; verw. 4 Unteroff., 7 Mann; verw. 1 Mann.

Eisenbahn-Baukompanie Nr. 1, Berlin: tot 1 Mann; verw. 4 Mann. — Fernsprechanstalt des 6. Armeekorps, Reife: verw. 1 Mann. — Festungsfernsprech-Abteilung, Reg: tot 1 Mann; verw. 1 Mann.

Etappen-Kraftwagenkolonne Nr. 23, Berlin: tot 1 Mann. Festungs-Sanitäts-Kompanie Nr. 1 der 30. Ref.-Div., Reg: verw. 3 Mann. — Feldlazarett Nr. 8, Coblenz: tot 1 Mann.

Die Verlustliste Nr. 15 der bayerischen Armee bringt Verluste des 22. Infanterieregiments und des 1. Fußartillerieregiments.

Die Verlustliste Nr. 17 der sächsischen Armee enthält Verluste des Brigade-Ersatz-Bataillons Nr. 63, Nr. 64, Nr. 88 und Nr. 89, der Kavallerie-Ersatz-Abteilung Nr. 45, der Ersatz-Abteilungen der Feldartillerie-Regimenter Nr. 82, Nr. 48 und Nr. 77, des Ersatz-Bataillons der Pionierbataillone Nr. 12 und Nr. 22, der 5. überplanmäßigen Infanterie-Munitionskolonnen der 19. Ersatz-Division, der 5. mobilen Sanitätskompanie der 19. Ersatz-Division, des Infanterie-Regiments Nr. 104 und des Infanterie-Regiments Nr. 134.

Die Verlustliste Nr. 22 der württembergischen Armee bringt Verluste der Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 119 und Nr. 121.

Verlustliste 6 der Kaiserlichen Marine.

Amtlich. 1. Matrosendivision: 12 Offiziere, 2 Fähnriche, 1 Marine-Stabsarzt, 1 Einj.-Freim.-Marinarzt verw. — Kapitulant: 1 Deckoffizier, 19 Unteroffiziere, 16 Mann verm. — 1. Abteilung: 1 Mann tot, 65 Mann verw. — 2. Abteilung: 1 Mann verw. — 3. Abteilung: 2 Deckoffiziere, 9 Unteroffiziere, 18 Mann verw.

2. Matrosendivision: Kapitulant: 4 Unteroffiziere verw. — 1. Abteilung: 28 Mann verw. — 2. Abteilung: 2 Mann verm.

1. Werkdivision: 1 Marine-Stabsingenieur, 1 Marine-Obecingenieur, 1 Marine-Ingenieur, 1 Marine-Zahlmeister verw. — 1. Abteilung: 7 Deckoffiziere, 36 Unteroffiziere, 8 Mann verm. — 2. Abteilung: 1 Komp.: 8 Unteroffiziere, 41 Mann verm. — 2. Kompagnie: 2 Unteroffiziere, 60 Mann verm. — 3. Kompagnie: 2 Unteroffiziere, 32 Mann verm. — 3. Abteilung: 4 Komp.: 5 Unteroffiziere, 2 Mann verm. — 5. Kompagnie: 5 Unteroffiziere, 9 Mann verm.

2. Werkdivision: 1. Abteilung: 1 Deckoffizier verm. — 2. Abteilung, 3. Komp.: 20 Mann verm. 1. Torpedodivision: 1. Kompagnie: 2 Mann verm. — 4. Kompagnie: 4 Mann verm. — 6. Kompagnie: 1 Deckoffizier, 2 Unteroffiziere, 6 Mann verm. Minenabteilung: 2. Kompagnie: 2 Unteroffiziere, 6 Mann verm.

Aus Industrie und Handel.

Die Höchstpreise für Getreide.

Aus dem Bureau der Berliner Handelskammer wird und geschrieben:

Die deutschen Getreidepreise haben eine Höhe erreicht, die zu Bedenken im Interesse der Volksernährung Anlaß gibt. Die Handelskammer zu Berlin hat deshalb die einschlägigen Verhältnisse eingehend geprüft und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß die Preissteigerung eine unausbleibliche und natürliche Folge des Krieges und seiner Einwirkungen auf den Getreidemarkt war, so insbesondere des Ausbleibens der Ernte, der umfangreichen Anläufe für das Heer und des infolge Arbeitermangels verzögerten Erscheinens der heimischen Ernte am Markt. Da für die Zukunft beim Mangel ausländischer Zufuhren und dem Zurückfallen inländischen Angebots eine weitere Preissteigerung keineswegs ausgeschlossen ist und da kein anderer Weg gangbar erschien, um Abhilfe zu schaffen, so ersuchte es die Handelskammer für unerlässlich, daß Höchstpreise für Getreide, Mehl und Backwaren festgesetzt werden. Die Kammer hat eine Kommission gewählt zur Klärung der schwierigen Einzelfragen, die vor dem Erlaß von Höchstpreisen beantwortet werden müssen.

Rumänien erläßt ein Getreideausfuhrverbot.

Die der „Allg. Ztg.“ über Jürich gemeldet wird, hat die Rumänische Regierung ein Ausfuhrverbot für sämtliche Getreidearten erlassen.

Der „Berl. Lokalan.“ sagt dazu: „An hiesigen Stellen, die über eine derartige Maßnahme Rumäniens genau unterrichtet sein müßten, ist von einer solchen Anordnung der bulgarischen Regierung zur Stunde nichts bekannt. Ein Verbot für Heu und Hafer besteht allerdings, aber schon seit Ausbruch des Krieges. Gerste, Weizen, Mais und die daraus gewonnenen Produkte waren jedoch in jener Verordnung ausdrücklich ausgenommen. Die verschiedenen interessierten Kreise haben sich bereits telegraphisch nach Bukarest um Auskunft gewandt, ob es zutrifft, daß das bisherige Ausfuhrverbot eine solche Ergänzung erfahren sollte.“

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 3, dritter Hof, vier Treppen — Fahrstuhl —, am Montag bis Freitag von 3 bis 6 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Bescheid und eine Zahl als Verzeichnis beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Anonymenquittung beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Einige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

N. 27. Die Forderung ist leider berechtigt. Nicht häufig haben wir darauf hingewiesen, daß derjenige, der in eine andere Gemeinde zieht, dafür Sorge tragen muß, daß die Abzugsgemeinde noch vor dem Ablauf des Monats die Nachricht des Fortzuges erhält. Sonst muß er die Gemeindeleiter für einen Monat doppelt zahlen. Es empfiehlt sich deshalb, sich nicht mit der polizeilichen Anmeldung zu begnügen, sondern direkt noch vor Ablauf des Monats die Gemeinde rechtzeitig vor dem Erlaß der Kenntnis zu setzen. — N. 93. Nach Ablauf des Kriegszustandes können sie weiter fragen. Das Verbot ist für die Dauer des Kriegszustandes erlassen worden. — S. 2. 48. Rindgen ist für die Dauer mit einmonatiger Frist und Regen Sie dann bei dem Amtsgericht, in dessen Bezirk der

Empfänger wohnt, Ihre Forderung ein. Erst nach ergangenem Urteil kann Zwangsvollstreckung erfolgen. — **J. W. 3.** Für dieses Jahr müssen Sie noch Kirchensteuer zahlen. Wer im Jahre 1913 aus der Kirche ausgetreten ist, hat die Kirchensteuer noch für das Kalenderjahr 1914 zu zahlen. — **M. W. 37.** 1. 2 und 5. Ja. 3. Ja; die Frist der Kündigung muß sich aus der Police oder den Statuten ergeben. 4. Wenn dies für den Fall des Todes vorzulegen ist, ja. Sprechen Sie doch in Fällen, wo es auf den Inhalt einer Urkunde ankommt, mit den Urkunden Heber in der Sprechstunde vor. — **E. 26.** Die besonderen Kosten haben Sie nicht zu zahlen, aber auch nicht weniger als sonst. — **P. 54.** Wegen chronischer Unterleibsleiden zum Landsturm überschrieben. — **P. N. 142.** 1. Wenn ein Kriegsteilnehmer seine Verpflichtung zur Zahlung ausdrücklich anerkennt, so bekommt das uneheliche Kind Kriegsunterstützung. Unbekanntlich Sie diese Verpflichtung schriftlich. Die Kriegsunterstützung wird aber nicht für die Familien derjenigen gezahlt, die jetzt erst zur Erfüllung

ihrer Dienstpflicht als Wehrmänner eingesetzt werden. Die Einziehung erfolgt voraussichtlich wie gewöhnlich zu Anfang Oktober. — **R. 27.** Vollmacht des Städtischen Rats und Kaiserin-Friedrich-Krankenhaus, Reinholdsdorfer Str. 61. (2^{te}, 3^{te}). — **R. 96.** Reineswegs. Zahlen Sie unter diesen Umständen überhaupt nicht. Der Mann, nicht Sie, ist zur Zahlung der Miete verpflichtet. Eventuell wenden Sie sich an die Gemeinde zwecks Zahlung für die Miete. — **M. 28.** Wenden Sie sich an den Magistrat. Uns ist von einer solchen besonderen Spende nichts bekannt. — **Silba 9.** Nein. Er müßte erst heiraten. — **P. W. 812.** Im „Vorwärts“ vom 12. August (Beilage) ist ausführlich dargestellt, wie das Krankenlastenvergesetz lautet und welche sogenannten Regelleistungen leider infolge dieses Gesetzes an Stelle der satzungsmäßigen Leistungen getreten sind. — **M. W. 50.** Sie sind wegen chronischer Unterleibsleiden, die aber den allgemeinen Körperzustand nicht wesentlich beeinträchtigen, zum Landsturm überschrieben. — **E. W. 100.** Eine Reklamation hätte keine

Auswirkung auf Erfolg. Erst wenn Notfall der Einnahmequelle für 1. Jahr feststeht, würde ein Antrag an die Bezugskommission, die Steuern niederschlagen oder um mehrere Eufen zu ermäßigen, Aussicht auf Erfolg haben. — **R. 206.** Die Sachen müßten Sie liegen lassen. Die Verwendung als Brennmaterial kann als strafbare Handlung angesehen werden. — **W. 3.** 1. Jedenfalls kann ein Antrag an die Stadt gestellt werden. — **Truder.** 1. Nein. Der Wirt geht vor. Bringen Sie in die Wohnung nur Ihre unentbehrliche Habe mit, so hat der Wirt überhaupt kein Zurückbehaltungsrecht. 2. Schriftlichkeit genügt. — **Mar 3. 3.** Zurückgestellt wegen ärztlicher Erkrankung der Gattin. — **P. 2. 10.** 1. und 2. Ja. 3. Der Antrag ist an das Amtsgericht zu richten und dann innerhalb 4—6 Wochen der Austritt vor Gericht zu erklären. Austrittsformulare erhalten Sie an den bekannten Stellen. — **101. W. 2.** Wir bitten um Rücksprache, wenn möglich gegen Abend.



Neue Modelle!

Im Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit unseres Heeres und der sich daraus ergebenden hoffnungsfrohen Auffassung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage haben wir unsere Dispositionen für den kommenden Herbst in gewohnter Grosszügigkeit getroffen.

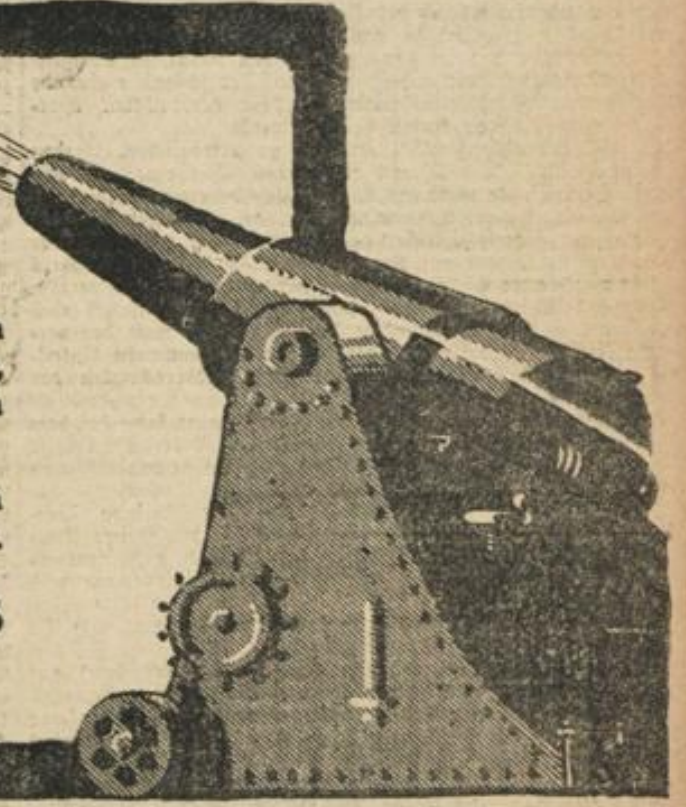
Wollen Sie also einen Ueberblick gewinnen über den herrschenden Geschmack, die jetzt beliebten Stoffe, die modernen Farbrichtungen, so werden Ihnen unsere neu dekorierten Fenster ausgiebigen Aufschluss darüber geben.

Die schönen karierten Stoffe in ihren dezenten blau- u. braun-grünen Farbtönen werden Sie dabei sicherlich besonders interessieren.

Königstrasse 33
Am Bahnhof Alexanderplatz

Chausseestrasse 113
Beim Stottiner Bahnhof

Sonntags geschlossen.



GARBÁTY

CIGARETTEN



für
Qualitätsraucher

Bekanntmachung.
Die Junngs-Krausentasse der vereinigten Lackierer befindet sich vom 1. Oktober 1914 ab **Feilnerstraße 3** bei Herrn E. Nehring.
277/16 Der Vorstand.

Stoppdecken
für Krankenpflege Dillig.
Fabrik: Wollstr. 72.
Bernhard Strohmandel.

Spezialarzt
f. Haut-, Horn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Weintraube jeder Art, Ehrlich-Hata-Kuren in u. Co. Long. Laborat. Blut-untersuchung, Fäden i. Harn u. m. gegenüber
Dr. Homeyer
Friedrichstr. 81, Sonnt. 11-2. Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Arbeiter-
Gesundheits-Bibliothek
Julius Hoff 20 Pfg.

5% fürs Rote+
meiner Gesamteinnahme

gewähre ich auf alle Artikel meines Lagers **Teppiche, Gardinen Wolldecken (für Feld)**

auf die bisher. festen Verkaufspreise, um in dieser schweren Zeit mein ganzes Personal weiter beschäftigen zu können.

Deutsches Teppichhaus
Emil Lefevre
Berlin S. Oranienstr. 169
Spezialkatalog gratis u. franko.

Erfüll. Bezugsquelle f. **Gardinen Teppiche etc.:**
Gardinenhaus
Bernhard Schwartz
Wollstr. 13 (Spindlerhof).
Kataloge gratis u. franko

Wir verkaufen unsere **Monats-Garderobe** jetzt nur in unseren Geschäftsräumen **Mohrenstr. 19, Hof 1 Tr.** Anzüge und Paletots von 10 M. an.
J. Stock & Co.
Größtes Abonnementshaus seiner Herren-Moden.



„Hoffnung“

Berliner Schneider-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)
gegründet von organisierten Schneidergehilfen
Berlin N.
Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).

Großes Lager fertiger

Anzüge

Winter-Ulster
Sport-Anzüge, Loden-Pelerinen und Arbeiter-Berufskleidung.
Elegante Maßanfertigung.

Lieferant der Konsum-Genossenschaft u. der Ortsgruppe Berlin d. Arb.-Radf.-Bund.
Sonntag von 8-10 Uhr geöffnet.
Vom 1. Oktober ab Sonntags von 12-2 geöffnet.
Tel. Amt Norden 1591. 105/17

Pelzwaren

Fabrik und Lager von Stolas, Krawatten, Pelzhüten, Pelzjacken, Muffen, Pelzen, Kindergarnituren usw. Nur reelle Ware, von der einfachsten bis zur elegantesten. Tausende Sachen auf Lager. Auch Einzelverkauf zu billigen Preisen. — Sonntags geöffnet. **F. Kaimann**, Kürschnermeister, nur Kommandantenstr. 15 1. Etage, b. d. Southstrasse. Tel.: Zentrum 3917. Gegr. 1894

Metallbetten
Polzrahmenmatten, Kinderbetten, billigt an private Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik, Suhl.

J. Baer
Badstr. 26 Ecke Prinz-Alten Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Elegante Paletots, Eleg. Einsegnungs-Anzüge in jed. Preislage
Gr. Stofflager z. eleg. Maßanfertigung.
Billigste, feste Preise.

Krieg und Frieden
„(naturwissenschaftlich betrachtet)“
Von **Ludwig Neuner**.
Preis 80 Pf. franco.
Thüring. Verlagsanst. Hildburghausen.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor) für Syphilis, Horn- u. Frauenleiden Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage) Blutuntersuchung, Schnelle, sichere, schmerzlose Heilung ohne Berührung, stärkende Teilzahlung.
Spr. vorm. 9-Nm. 8, Sonnt. 9-11

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.

Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß folgende Genossen

im Felde

gefallen sind.

Max Bergemann

Eisenstecher, Kopernikusstraße 9;

Karl Ulrich

Werkzeugmacher, Antropenstr. 116;

August Schilling

Maurer, Komintener Straße 37.

Ehre ihrem Andenken!

215/18 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis

Köpenicker Viertel. Bez. 174.

Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unter Genosse, der Genosse

Gustav Evermann

Blücherstraße 43

gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen

Montag, den 28. September, nach-

mittags 2 Uhr, von der Halle des

Emmaus-Kirchhofes in Reutbahn,

Germaniastraße, aus statt.

215/17 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Grätzler Viertel. Bezirk 208 II

Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unter Genosse, der Genosse

Otto Friedrich

Ratiborstraße 3, gestorben ist.

Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet am

Montag, den 28. September,

nachmittags 4 Uhr, von der Halle

des Thomas-Kirchhofes in Reu-

tholz, Germaniastraße, aus statt.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 5. Berl. Reichstagswahlkreis.

1. Abt. 415. Bezirk.

Nach langem schweren Leiden

verstarb unser langjähriger Partei-

genosse, der Kaufmann

Julius Waldt

Marienburg Str. 11.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am

Montag, den 28. September, nach-

mittags 4 Uhr, von der neuen

Halle in Reichensee aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

223/11 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.

4. Abt. Bez. 643a.

Nachruf.

Am Donnerstag, den 17. Sep-

tember, verstarb unser Genosse

Fritz Gorlo

Senefelderstr. 40.

Ehre seinem Andenken!

231/4 **Der Vorstand.**

Zentralverband der Zimmerer
Deutschlands.

Zahlstelle Berlin und Umgegend.

Bezirk 20.

Nachruf.

Den Berufsgenossen zur Nach-

richt, daß unser Mitglied

Paul Fleischer

am 9. September im Westen ge-

storben ist.

Ehre seinem Andenken!

254/12 **Der Vorstand.**

Westmann

I. Mohrenstraße 37a (Kolonnaden).
II. Große Frankfurter Str. 115 (nahe Androsstr.)

2 Schlußtage

Montag und **20 %** Extra-
Dienstag **0 %** Rabatt.

Ulster (beste Fabrikate) 52.—, 36.—, 24.—, 16.—
für Montag und Dienstag mit 20 Proz. Extra-Rabatt.
Seidenplüschmantele u. Pelzmäntel (fesch. Fass.) 200, 145, 94, 52, 20
für Montag und Dienstag mit 20 Proz. Extra-Rabatt.
Hochparie Kostüme 125.—, 78.—, 36.—, 23.—
für Montag und Dienstag mit 20 Proz. Extra-Rabatt.
Sommerkonzession zu jedem annehmbaren Preise.
Bei kleinster Anzahlung wird jedes Stück reserviert und
nach dem 1. Oktober geliefert.

Trauermagazin.

Große Auswahl in schwarzer Konfektion.

Samstag 8-10 geöffnet

Verband d. Buch- u. Steindruckerei-
hilfsarbeiter und Arbeiterinnen
Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin

Am 24. d. M. verstarb ganz

plötzlich unser Mitglied

Max Swidereck

im Alter von 39 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am

Montag, den 28. d. M., nach-

mittags 5 Uhr, auf dem Zentral-

Friedhof in Friedrichsfelde statt.

28/5 **Die Ortsverwaltung.**

Sozialdemokratischer Wahlverein
Köpenick.

Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unter Parteigenosse, der

Maurer (Papier)

Emil Scherfling

am Sonntag, den 20. September,

plötzlich gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

208/11 **Der Vorstand.**

Allen Verwandten und Be-

kannten die traurige Nachricht,

daß mein lieber Mann, unser

treusorgender Vater, der Metall-

schleifer

Richard Le Pere

im 35. Lebensjahre verstorben ist.

Er fiel im Felde in Ostpreußen

am 28. August 1914.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Witwe Anna Le Pere geb. Broke

und Kinder, Alt-Bochdzen 47.

Arbeiter-Schwimmer-Verein
„Nord“.

Allen Mitgliedern zur Nach-

richt, daß unser Freund und

Schwimmgenosse

Artur Bergner

am 9. September im Osten des

Heidentod starb.

Sein Andenken werden wir

stets in Ehren halten. 288/12

Der Vorstand.

Am 28. September, 6 1/2 Uhr

abends, verstarb nach langem

schweren Leiden der Schriftsetzer

Gustav Ramer

im 58. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet heute

Samstag, den 27. September,

nachmittags 4 Uhr, von der

Leichenhalle des Friedhofes im

Rolenthal aus statt. 138/8

In heiligem Ringen auf fran-

zösischem Boden fiel am 24. August

unser bergensguter Sohn, lieber

Bruder und Verlobter, der Kontorist

Adolf Handke

im Alter von 24 Jahren.

Dies zeigen schmerzgequält an

Wilhelm Handke und Frau

Margarete Handke, Schwester

Frida Horlitz, Braut.

Berlin, 27. Septbr. 1914.

Rühbener Str. 21. 1315

Nachruf.

Am 27. August starb im Felde

unser Kollege 117/8

Alwin Metzner.

Ehre seinem Andenken!

Die Kollegen der Firma

Argusmotoren-Gesellschaft

Reinickendorf.

Für die vielen Beweise herzlichster

Teilnahme wie auch für die Kranz-

senden bei der Beerdigung meines

lieben Mannes

Fritz Gorlo

sage ich der Genossenschaft, den

Kollegen vom Depot I, dem Lotterie-

verein „Goldmine“ sowie allen

Freunden und Bekannten meinen

innigsten Dank.

Charlotte Gorlo und Sohn.

Adreßbuch

für

Berlin und  seine Vororte

Die verehelichten Haushaltungsvorstände werden hiermit gebeten, die ihnen durch die Herren Hauseigentümer oder Verwalter zugegangenen **Hauslisten für 1915** genau und leserlich auszufüllen und sie dann so schnell wie möglich weiterzugeben. Auch diejenigen Gewerbetreibenden, die keine besondere Eintragungskarte für ihr Gewerbe ausgefüllt haben, bitten wir, die Rubriken der Hausliste möglichst genau auszufüllen, zumal diese Angaben auch als Grundlage für die Aufnahme im Gewerbenachweis benutzt werden. Haushaltungsvorstände, denen die Liste bisher nicht vorgelegt wurde, wollen gefälligst bei den Hauseigentümern und Verwaltern darum nachfragen und die Eintragung schleunigst vornehmen oder uns ihre Angaben ohne Verzug direkt einsenden. Die

Abholung der Hauslisten beginnt Freitag, den 2. Oktober.

Wer das Adreßbuch zum Vorbestellpreise erwerben will, darf nicht übersehen, dies in die richtige Spalte der Hausliste einzutragen. Nach dem 31. Oktober tritt der um 2 Mark höhere Ladenpreis in Kraft.

Da die Bewohner der Reichshauptstadt das größte Interesse haben, ein möglichst vollkommenes und zuverlässiges Adreßbuch zu besitzen, so dürfen wir wohl erwarten, unsere oben ausgesprochene Bitte erfüllt zu sehen.

Berlin, den 26. September 1914.
SW 68, Zimmerstraße 36-41.

August Scherl

Deutsche Adreßbuch-Gesellschaft m. b. H.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei der Beerdigung
meiner lieben Frau

Helene Polke

sage ich allen Bekannten und Ver-
wandten, insbesondere den Kollegen
der Brauerei Pagenhofer meinen
innigsten Dank.

Hubert Polke nebst Kind,
Eltern und Geschwistern.

**Helft unseren
Verwundeten**

Ziehung 30. Septbr. bis 3. Oktbr.
im Ziehungsloos der Königl. Lotterie-
General-Lotterie-Direktion

Rote Kreuz

Geld-Lotterie

424000 Lose. 15997 Geldgewinne
bar ohne Abzug zahlbar
im Gesamtbetrag von M.

560000

Hauptgewinn Mark

100000

50000

25000

15000

10000

Original Rote-Kreuz-

Geld-Lose M. 3.30

Porto und Liste extra 30 Pf.

Zu haben bei den Königl. Lotterie-

Einnehmern und in allen durch

Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

A. Molling Bank-

geschäft

Berlin, Lenné-Strasse 4.

E. Kaisers Kartenverlag

Berlin W.

Leipziger Straße 19.

Überbringer dieses Inserats

erhält unsere große

Kriegskarte von Europa

mit 5 Spezialkarten der Kriegs-

schauplätze statt 95 Pf.

für nur **65 Pf.**

Versand nach außerhalb

gegen Voreinsendung des

Betrages und 10 Pf. Porto

pro Exemplar.



Möbelfabrik Rob. Seelisch
Berlin O 4, Rigauer Straße 71-73 a
empfiehlt gute, preiswerte Möbel, Einrichtung v. 187 M. b. 10,000 M.
154 Musterräume — Lagerräume: **6696** □-Mt. groß
Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet. — Illustrierter Katalog gratis und franko!

